



# Alles nur Algorithmus?



# STERBEN FÜR AN- FÄNGER

**JUNGE STIMMEN ZUM TOD** EIN MULTIMEDIALE KOMMENTAR  
ZUR AUSSTELLUNG  
'NOCH MAL LEBEN VOR DEM TOD'



DESIGN BY N. DOHLES

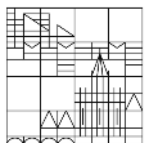
**17.05.13**

**VHS KN, 18h**

**ASTORIA SAAL**

**EINTRITT: 6€ / STUDENTEN: 4€**

Universität  
Konstanz



**HOSPIZ KONSTANZ e. V.**  
Jeder braucht jemanden. Irgendwann.

## Professor Schneider, inwiefern könnte die quantitative Konfliktprognose Einfluss nehmen auf Tagespolitik?

Wahlprognosen beeinflussen die Politik im Guten wie im Schlechten. Für die quantitative Konfliktprognose ist es schwieriger, weil der Adressat, die Außenministerien und deren Planungsstäbe, ja nur indirekt auf die Konfliktparteien einwirken können. Dennoch bin ich zuversichtlich, da die neuen Konfliktprognosen angesichts der vorhandenen Datenfülle und verbesserter Analysemethoden erstmals den Charakter von Echtzeitvorhersagen annehmen. Wir können nun für laufende Konflikte sagen, wie sich in den nächsten Wochen und Monaten die Gefahr einer (weiteren) Eskalation entwickeln wird. Aus diesem Grund bin ich überzeugt, dass unser neues Instrument zur Prognostizierbarkeit extremer Gewalt wie auch verwandte Modelle von Kollegen und Kolleginnen Einzug in die Politik finden sollte. Damit will ich nicht sagen, dass es politische Entscheidungen ersetzen wird: Konfliktvorhersagen können und sollen eine politische Entscheidung weder präjudizieren noch andere Entscheidungsgrundlagen ersetzen. Unser neues Voraussageinstrument könnte vielmehr zusätzlich dazu beitragen, politische Entscheidungsträger zum Schutz der Zivilbevölkerung für das Risiko extremer Gewalt zu sensibilisieren. Nur mit Hilfe präziser Vorhersagen kann sichergestellt werden, dass sich extreme Gewalt gegen die zivile Bevölkerung in einer Krisenregion antizipieren und damit vorzeitig abwenden lässt. In unserem Forschungsteam halten wir es für moralisch fragwürdig, vollständig auf eine Analyse und quantitative Vorhersage von aktueller Gewalt zu verzichten.



Prof. Dr. Gerald Schneider

» Prof. Dr. Gerald Schneider

*(Prof. Dr. Gerald Schneider ist Professor für Internationale Politik an der Universität Konstanz. Siehe Artikel S. 8.)*



8

## › Frühwarnsystem für Syrien

*Prognostizierbarkeit von Gewalt: Mit einem neuen statistischen Verfahren können Konstanzer Konfliktforscher zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit extremer Gewaltereignisse unterschätzt wird.*



10

## › Der genetische Ursprung der Landwirbeltiere

*Genom entschlüsselt: Mit Konstanzer Beteiligung konnte gezeigt werden, dass unter den Fischen nicht der Quastenflosser, sondern der Lungenfisch der nächst lebende Verwandte der Landwirbeltiere ist.*



20

## › Auf dem Weg zur Nachhaltigkeit

*Veranstaltungsreihe und Schlüsselqualifikationen: Das Thema Nachhaltigkeit präsentiert sich an der Universität Konstanz unter dem wirtschaftlichen, sozialen und Konsum-Aspekt sowie unter dem Thema Gemeinwohlökonomie.*



26

## › Es brummt

*Studentische Unternehmen: Richard Lorenz berichtet von seinen Erfahrungen bei der Existenzgründung.*



34

## › Ein Freund im Hintergrund

*Auszeichnung für Kurt Lion: Der neue Ehrensator der Universität Konstanz hat sich um den Studierendenaustausch zwischen Konstanz und Tel Aviv verdient gemacht.*

» Editorial	1
» Titel	4
» Forschung	8
» Interview	14
» Neue Publikationen	18
» Nachhaltigkeit	20
» Lehre	23
» Gleichstellung	24
» Studierende	26
» Grenzenlos studieren	29
» Kultur	30
» Preise – LUKS-Preis	32
» Personalia – Auszeichnungen	34
» Kurz berichtet	38
» Personalia – Promotionen	42
» Personalia – Nachruf	47
» Weiterbildung	48
» Impressum	40



**Prof. Dr. Oliver Deussen**  
ist Professor für Computer-  
grafik und Medieninformatik  
an der Universität Konstanz.  
Aus einem ehemaligen  
Industrieroboter baute er  
den Künstler E-David.

# Alles nur Algorithmus?

## Malerei von Robotern und eine Ausstellung über Maschinenkunst

Sein Pinsel skizziert ein Männergesicht in kantigen Strichen. Mit kritischem Blick vergleicht er das unfertige Bild mit dem Porträtierten, gleicht die Farben ab, erhöht dann mit präzisen Pinselstrichen die Intensität der Schattierung. Er arbeitet als Künstler, nur ist er kein Mensch. Statt Fleisch und Blut hat er einen Greifarm, mit dem er den Pinsel hält und Farbe auf die Leinwand aufbringt. Statt künstlerischer Vision hat er eine Kamera und Software, mit denen er Bild und Vorbild abgleicht. Anstatt Inspiration hat er einen Algorithmus, nach dem er das Gemälde in übermenschlicher Präzision auf die Leinwand bringt. E-David, so der Name des Malers, ist ein Roboter. Doch kann ihm deshalb das Recht abgesprochen werden, wahre Kunst zu schaffen?

»Mich interessiert die Frage: Wie kann man einen Malprozess algorithmisch beschreiben?«, schildert E-Davids Schöpfer, der Konstanzer Informatiker Prof. Dr. Oliver Deussen, seinen Anreiz, einen malenden Roboter zu entwickeln. Was E-David von einem gewöhnlichen Drucker unterscheidet, sind eine gewisse künstlerische Handschrift durch den Umgang mit Materialien der Malerei – Farbe, Pinsel, Leinwand – und vor allem seine »evolutionäre« Maltechnik: E-David beobachtet sein eigenes Malen, komponiert – oder »optimiert« – das Bild in mehreren Malschritten, in denen er sein Gemälde mit der Vorlage abgleicht und wieder und wieder übermalt. Ein Drucker liefert Resultate, E-David hingegen betont den Prozess.

Es bleibt freilich nicht bei einer technischen Ebene, wenn über malende Roboter diskutiert wird. Eine Maschine, der ein künstlerisches Schaffen zugesprochen wird, ist eine Provokation für die Kunstszene. Kann Kreativität technisiert werden? Haben Bilder einer Maschine einen künstlerischen Wert – egal wie handwerklich perfekt sie gestaltet sind? »Was Kunst ist, wird definiert von der Kunstszene«, wirft der Konstanzer Medienwissenschaftler Dr. Albert Kümmel-Schnur ein, der gemeinsam mit Oliver Deussen und dem Künstler Patrick

Tresset die Ausstellung »Zufallszwänge« über Roboterbilder organisiert. Demnach ist Kunst ein Diskurs einer genau beschreibbaren sozialen Gruppe mit deutlichen Hierarchien. Ein absolutes, zeit- und kulturunabhängiges Kriterium, was als Kunst gilt und was nicht, gibt es schlussendlich aber nicht: Ist es das Resultat, also das fertige Bild, auf das es ankommt? »Roboter können Stile malen, die ein Mensch niemals malen könnte«, betont Deussen die künstlerische Qualität von Maschinenbildern. Oder ist es vielmehr der Weg dahin, also das künstlerische Konzept und dessen Umsetzungsprozess? Doch wie könnte man dann der Roboterkunst einen künstlerischen Wert abstreiten, wo sie doch einen solch starken Akzent auf den Entstehungsprozess legt? E-David zelebriert die Bildentstehung Arbeitsschritt für Arbeitsschritt; der Porträtroboter »Paul« des Maschinenkünstlers Patrick Tresset lässt sich als Kunst-Installation verstehen, in der die Maschine in Interaktion mit den Porträtierten tritt und die Entstehungssituation des Porträts zelebriert: Ein simples Foto würde der Maschine als Vorlage für ihre Bilder reichen, doch »Paul« bleibt in Beziehung mit den Porträtierten, dreht ihnen den »Kopf« zu, stellt »Augenkontakt« her.

Der Knackpunkt scheint also die Frage nach der Kreativität zu sein, nach dem Eigenanteil des Roboters an seinen Kompositionen. Alles nur Algorithmus? Oder öffnet sich eine Tür für künstlerische Kreativität, wenn der Entwickler seinem

Roboter den Zufall mit ins Programm schreibt? »Die Gretchenfrage lautet: Wie viel Zufall muss in ein Bild, damit es kreativ ist, und wie viel Zufall erträgt ein Bild, bevor es nicht mehr als solches zu erkennen ist?«, schildert Deussen das Problem der programmierten Kreativität aus der Programmierpraxis heraus.

Vielleicht sollte der Streitpunkt einfach aus der Sicht der Roboter betrachtet werden: Große Sorgen über Kunst, Kreativität und Nichtkunst müssen sich Roboter dankens-

»Die Gretchenfrage lautet:  
Wie viel Zufall muss in ein Bild,  
damit es kreativ ist, und wie viel  
Zufall erträgt ein Bild, bevor es  
nicht mehr als solches zu  
erkennen ist?«

Prof. Dr. Oliver Deussen

*Kunst oder nur Algorithmus?  
Vier Werke von E-David.*



werterweise nicht machen: Sie malen einfach, das Problem ist menschengemacht. Größere Schwierigkeiten, als ein Bild zu malen, hat Deussens Roboter E-David übrigens damit, den Pinsel koordiniert in den Farbtopf einzutauchen.

» gra.



## »Zufallszwänge: Roboterbilder zwischen Wissenschaft und Kunst«

Die Ausstellung »Zufallszwänge: Roboterbilder zwischen Wissenschaft und Kunst« versammelt vom 28. September bis 20. Oktober 2013 im Konstanzer BildungsTURM Maschinenkunst und Kunstmaschinen. Die Ausstellung bietet ferner die Möglichkeit, sich selbst von einem Roboter porträtieren zu lassen.

# Info



Der Künstler im »Selbstpor-  
trät« – gezeichnet von seinem  
Roboter: **Patrick Tresset**  
(im Hintergrund) ist »Artist in  
Residence« am Zukunftskolleg.  
In seinen Projekten setzt  
Tresset Maschinenkreativität  
und Maschinenkunst in Szene,  
zum Beispiel mit seinem  
Malroboter »Paul«.



# Frühwarnsystem für Syrien

Mit Konstanzer Beteiligung legt ein Team von Konfliktforschern ein neues statistisches Instrument zur Prognostizierbarkeit von Gewalt vor

Aufgrund der intensivierten Kämpfe zwischen Rebellen und den Regierungstruppen von Präsident Assad ist der Bürgerkrieg in Syrien wieder vermehrt in die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gerückt. Verschiedene Beobachter fürchten, dass sich das blutige Ringen weiter intensivieren könnte. Erstmals in der Geschichte der Konfliktforschung wurden in einer mit Konstanzer Beteiligung durchgeführten Studie besondere statistische Verteilungen wie die Potenzgesetze genutzt, um die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Gewalteskalation innerhalb eines andauernden Bürgerkrieges zu prognostizieren. Die gewählten Verteilungen passen aufgrund der bisherigen Konflikttintensität laut des Konstanzer Politikwissenschaftler Prof. Dr. Gerald Schneider besser zum Kriegsverlauf in Syrien als etwa die Normalverteilung.

Schneider und seine Co-Autoren haben aufgrund von Opferzahlen im syrischen Bürgerkrieg bis Ende Februar 2013 untersucht, wie groß die Gefahr einer weiteren Eskalation ist. In ihrer Analyse beziffert er zusammen mit der Konstanzer Master-Studentin Anna Nöh, dem Promovend Adam Scharpf von der Universität Mannheim sowie dem Informatiker Prof. Aaron Clauset, PhD, von der University of Colorado, USA, das Risiko eines Massakers mit mindestens 250 oder mehr zivilen Todesopfern zwischen März und Mai 2013 auf bis zu 48 Prozent.

Mit den Potenzgesetzen und ihnen ähnlichen Verteilungen können die Konfliktforscher demnach besonders der Gefahr begegnen, dass die Wahrscheinlichkeit extremer Ereignisse wie beispielsweise des Massakers in Homs mit mehr als 360 Toten unterschätzt wird. »Wie schon die Finanzkrise gezeigt hat, unterschätzen wir das Risiko von Extremereignissen wie radikale Kurseinbrüche an der Börse, wenn wir konventionelle Annahmen über die Verteilung der Ereignisse wie die Normalverteilung heranziehen«, so Gerald Schneider.

Dabei könnten präzise Prognosen ein Frühwarnsystem darstellen. Die Wissenschaftler machen die Rechnung auf: Bleibt die Anzahl der Gewalttaten in Syrien wie in den letzten Wochen relativ stabil, so liegt die Gefahr, mindestens an einem Tag in einer der syrischen Provinzen Konflikte mit 250 oder mehr getöteten Zivilisten zu erleben, bis Ende Mai zwischen 20 Prozent und 28 Prozent. Nur wenn sich die Anzahl der Gewalttaten im Vergleich zu den Vormonaten deutlich reduziert, sinkt das Risiko von extremen Gewalttagen auf unter 15 Prozent. Bei einer Verdoppelung der Konflikttintensität steigt die Gefahr eines oder mehrerer besonders blutiger Konflikttage auf fast 50 Prozent.

Die Studie kommt daneben zum Ergebnis, dass die Vetos von China und Russland im UN-Sicherheitsrat die Eskalation verschärft haben. So kann sie zeigen, dass sich im Umfeld des zweiten und dritten Vetos durch die beiden Staaten die Gewalt intensiviert hat. »Nach dem ersten Veto hat die Assad-Regierung damit gerechnet, dass der Druck aus dem Westen bleibt. Das zweite und dritte Veto hat sie praktisch als Freipass genommen, die eigene Bevölkerung abzuschlachten, in der Erwartung, dass es zu keiner Intervention kommt«, kommentiert Schneider die Ergebnisse.

Die Wissenschaftler untermauern die Angemessenheit des Potenzgesetzes zunächst mit einer Ex post-Prognose für den Bürgerkrieg in Bosnien: Sie konnten so die Wahrscheinlichkeit eines Massakers zwischen 1990 und 1995 in der Größenordnung von Srebrenica mit einer Wahrscheinlichkeit von fast 50 Prozent »voraussagen«. Für den

Bürgerkrieg in Syrien wurden mit den Opferzahlen bis Ende Februar 2013 Ex post- und Ex ante-Prognosen vorgenommen. Gerald Schneider zieht aus den Ergebnissen für beide analysierten Konflikte seine Schlüsse: »Im Licht dieser Ergebnisse drängt sich die Frage auf, ob die Staatengemeinschaft durch ein frühzeitiges und beherrztes Eingreifen nicht in der Lage gewesen wäre, den gewaltsamen Tod von

»In Syrien hätte eine frühe Unterstützung der Rebellen mit größter Wahrscheinlichkeit eine Gewalteskalation verhindert.«

Prof. Dr. Gerald Schneider

mehr als 6.000 Menschen zu verhindern. In Syrien hätte eine frühe Unterstützung der Rebellen mit größter Wahrscheinlichkeit eine Gewalteskalation verhindert.«

Schneider und seine Co-Autoren diskutieren in ihrer Studie die Gefahr, dass Konfliktforscher das Eskalationsrisiko aufgrund von verzerrten Opferstatistiken über- oder unterschätzen. Ihrer Ansicht nach sind die Bedingungen für eine Konfliktprognose im Bürgerkrieg in Syrien aufgrund der täglichen Berichterstattung sehr günstig. Die Veröffentlichung von Opferstatistiken in Echtzeit stellt darüber hinaus geradezu ein einzigartiges Merkmal im Syrienkonflikt dar. Die Daten werden auf Internetplattformen, sozialen Netzwerken und anderen virtuellen Dokumentationsinstrumenten veröffentlicht. Um es zu vermeiden, Propagandazahlen aufzusitzen, hielten sich Schneider und seine Mit-Forscher ausschließlich an Quellen, bei denen der Zugriff auf Online-Datenbanken uneingeschränkt gegeben ist. »Aber natürlich sind auch Konfliktprognostiker nicht vor der Gefahr gefeit, aufgrund von zwiespältigen Informationen das Eskalationspotential zu unter- oder zu

überschätzen und Partei zugunsten der einen oder anderen Seite zu ergreifen«, schränkt Schneider ein. »Das Gefährdungspotential nicht zu beziffern wäre jedoch ein Versäumnis, das wir nicht verantworten wollen. Wir sind der Überzeugung, dass dynamische Konfliktprognosen wie die unsere verstärkt Einzug in die Politik finden sollten«, so der Politikwissenschaftler. Schneider abschließend: »Nur mit Hilfe präziser Vorhersagen kann sichergestellt werden, dass sich extreme Gewalt gegen die zivile Bevölkerung in einer Krisenregion antizipieren und damit vorzeitig abwenden lässt.«

» msp.

#### Originalveröffentlichung:

Adam Scharpf, Gerald Schneider, Anna Nöh, Aaron Clauet, Die Blutspur des Vetos: Eine Prognose zur Gefahr von extremen Massakern in Syrien. Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung. Die Studie wird voraussichtlich im Mai erscheinen. Unter [www.polver.uni-konstanz.de/gschneider/home/](http://www.polver.uni-konstanz.de/gschneider/home/) ist sie zusammen mit den Replikationsdaten und weiteren Informationen bereits jetzt nachzulesen.



v.l.: Der Konstanzer Absolvent **Adam Scharpf**, der inzwischen an der Universität Mannheim promoviert, **Prof. Dr. Gerald Schneider** und die Master-Studentin **Anna Nöh**. **Gerald Schneider** ist Professor für Internationale Politik am Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft der Universität Konstanz und Mitglied der Graduiertenschule Entscheidungswissenschaften.

# Der genetische Ursprung der Landwirbeltiere

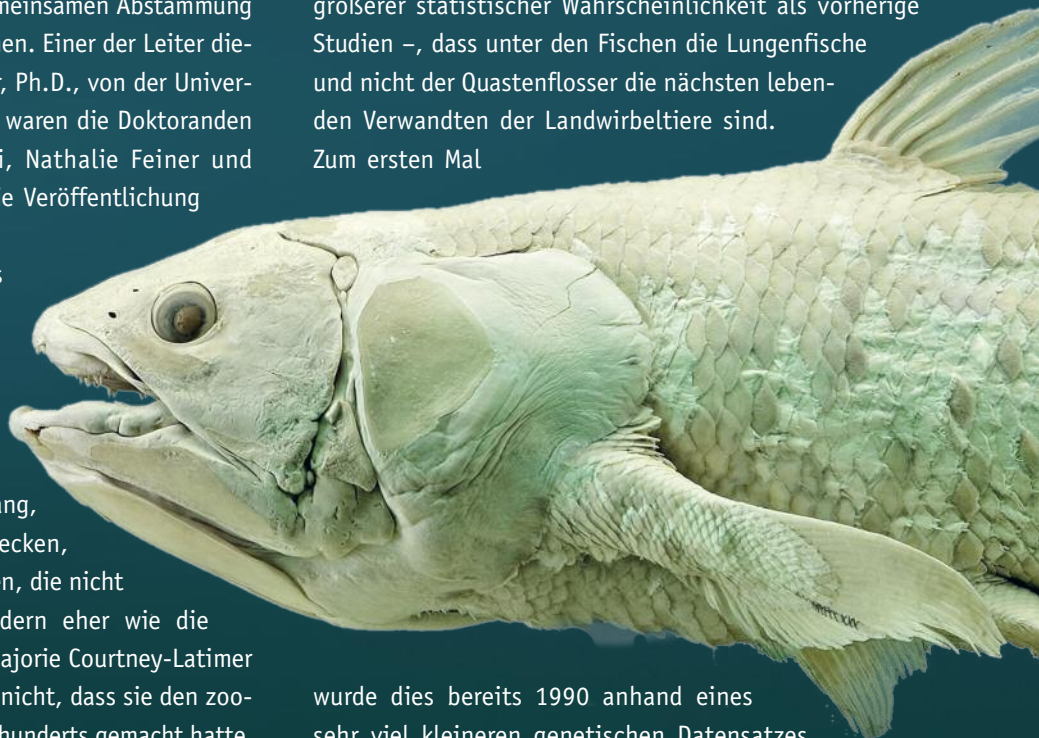
Mit Konstanzer Beteiligung wurde das Genom des Quastenflossers entschlüsselt

Fast 90 Wissenschaftlern aus über 40 Laboren weltweit ist es im Rahmen eines gemeinsamen Projektes gelungen, das Genom des Quastenflossers komplett zu sequenzieren und nach evolutionären Spuren der gemeinsamen Abstammung mit Landwirbeltieren zu untersuchen. Einer der Leiter dieses Projektes war Prof. Axel Meyer, Ph.D., von der Universität Konstanz. Aus seinem Labor waren die Doktoranden Shaohua Fan, Tereza Manousaki, Nathalie Feiner und Dr. Shigehiro Kuraku beteiligt. Die Veröffentlichung ist in »Nature« erschienen.

Zwei Tage vor Weihnachten des Jahres 1938 entdeckte eine junge Mitarbeiterin des Naturkundemuseums von East London in Südafrika auf dem Fischmarkt einen sehr merkwürdig aussehenden Fisch. Er war 1,5 Meter lang, bläulich gefärbt mit weißen Flecken, hatte riesige Schuppen und Flossen, die nicht aussahen wie Fischflossen, sondern eher wie die Gliedmaßen eines Salamanders. Majorie Courtney-Latimer wusste zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass sie den zoologischen Sensationsfund des Jahrhunderts gemacht hatte. Der entdeckte Urfisch, der Quastenflosser, der nach ihr »Latimeria chalumnae« benannt wurde, gehört zu einer evolutionären Linie von Fischen, die bis ins Devon zurückreicht, aber von der bis dahin angenommen worden war, dass sie seit mehr als 70 Millionen Jahren ausgestorben sei. Seit dieser Entdeckung glaubten die meisten Wissenschaftler, dass diese Fischart die nächste lebende verwandte Art der Landwirbeltiere sei, somit auch des Menschen.

Quastenflosser werden zwar als »Fisch« bezeichnet, sie sind aber mit dem Menschen näher verwandt als mit typischen Fischen wie einem Lachs oder Hecht. Mit der evolutionären Linie der Landwirbeltiere, zu der auch der Mensch zählt, hatten sie zuletzt vor etwa 420 Millionen Jahren einen gemeinsamen Vorfahren. Der gemeinsame

Vorfahre, den der Quastenflosser mit den Fischen hat, lebte hingegen noch mehr als 20 Millionen Jahren vorher. Die Analyse des Quastenflossergenoms zeigt nun – mit größerer statistischer Wahrscheinlichkeit als vorherige Studien –, dass unter den Fischen die Lungenfische und nicht der Quastenflosser die nächsten lebenden Verwandten der Landwirbeltiere sind. Zum ersten Mal



wurde dies bereits 1990 anhand eines sehr viel kleineren genetischen Datensatzes gezeigt (Meyer und Wilson, *Journal of Molecular Evolution*, 1990). Allerdings haben Lungenfische Genome, die bis zu dreißigmal größer sind als die des Menschen und deshalb auch aus technischen Gründen bisher noch nicht sequenziert worden sind. Somit stellt das Quastenflossergenom die bisher beste Möglichkeit dar, nach genomischen Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschieden zwischen »fleischflossigen« Fischen – wie dem Quastenflosser – und dem Genom der Landwirbeltiere zu suchen.

Quastenflosser scheinen nicht nur morphologisch, sondern auch in einigen, aber nicht allen Aspekten ihrer molekularen Evolution verhältnismäßig langsam zu evolvieren. Offensichtlich stellt das Leben an Land hinsichtlich einer ganzen Reihe von Anpassungen andere Ansprüche

an Organismen als das im Wasser. Das betrifft beispielsweise die Sauerstoffaufnahme, die Fortbewegung, wobei Flossen zu Gliedmaßen wurden, der Geruchssinn, das Hören und der Harnstoffwechsel. Obwohl die Quastenflosser und die Landwirbeltiere durch über 800 Millionen Jahre separater evolutionärer Geschichte getrennt sind, ließen sich in ihrem jeweiligen Genom noch etliche gemeinsame genetische Anpassungen für das Leben an Land entdecken.

Quastenflosser haben einige morphologische und physiologische Merkmale, beispielsweise die Knochenstruktur ihrer Flossen, die sie als den »Fleischflossern« (Sarcopterygii) zugehörig kennzeichnen.

In ihrem Genom konnte nun ein so genanntes regulatorisches Element, eine Art Genschalter, gefunden werden, der wahrscheinlich in der

werden. Wie das Genom des Quastenflossers zeigt, werden während der Evolution gelegentlich schon vorhandene Gene und Interaktionen zwischen Genen »recycled« und für neue Anwendungen wiederverwendet und erlauben so die Entstehung von Innovationen. Einige der wichtigsten evolutionären Erfindungen sind, wie das Genom des Quastenflossers zeigt, wahrscheinlich eher durch Veränderungen in der Steuerung älterer Gene entstanden, als dass sie komplett neu entstanden wären.

» msp.

**Originalveröffentlichung:**

Amemiya C. et al. 2013. The African coelacanth genome provides insights into tetrapod evolution. »Nature« (Ausgabe vom 18. April 2013). Unter dem Link <http://dx.doi.org/10.1038/nature12027> ist die Veröffentlichung online nachzulesen.

Foto des Quastenflossers:  
© Naturhistorisches Museum Wien 2012



Embryonalentwicklung der Gliedmaßen, jedoch nicht der Fischflossen eine wichtige Rolle spielt. Dies konnte mit transgenen Mäusen gezeigt werden, in denen mit diesem Element des Quastenflossers – »Insel 1« genannt – das passende Gen zur Entwicklung der Mäusegliedmaßen reguliert wurde.

Weitere Analysen des Quastenflossergenoms zeigen, dass ein Genschalter im so genannten Hoxa14-Gen wahrscheinlich schon im gemeinsamen Vorfahren von Quastenflossern und Landwirbeltieren vorhanden war. Dieser Genschalter ist wichtig in der Plazenta der Säugetiere. Quastenflosser legen keine Eier – wie die meisten anderen Fische –, sondern gebären lebende Jungfische, die im Mutterleib ausgebrütet



**Marjorie Courtney-Latimer**, die »Entdeckerin« des Quastenflossers, zusammen mit **Prof. Axel Meyer** im Jahr 2003.



**Zum Buch:** »Weltnetzwerke – Weltspiele« versammelt 80 wissenschaftliche Beiträge sowie ein Brettspiel zu Jules Vernes Romanklassiker. Herausgegeben von »Passepartout«, 2013 erschienen in der großen Spieleschachtel bei Konstanz University Press, ca. 349 Seiten, Preis: 39,90 Euro.

## In 80 Essays um die Welt

Buch oder Spiel? Neuerscheinung von Konstanz University Press kürt das Prinzip Spiel zur Schule des Denkens

»Ich wette hiermit um 20.000 Pfund Sterling, dass ich in höchstens 80 Tagen um die Erde reisen werde.« Wer hätte je gedacht, dass sich ein Gentleman wie Phileas Fogg – »der pünktlichste, sesshafteste Mann im ganzen Vereinigten Königreich«, wenn man Jules Vernes Romanklassiker glauben mag – zu einer solchen Wette hinreißen ließe? Das Ergebnis schrieb jedenfalls Literaturgeschichte. 140 Jahre ist es nun her, dass Jules Verne seinen weltbekannten britischen Gentleman aus dem »Reform Club« aufbrechen ließ, um die Welt zu umrunden, die Transportnetzwerke des 19. Jahrhunderts von der Eisenbahn bis zum Elefanten auszutesten und um zu guter Letzt von der Datumsgrenze gerettet zu werden.

Ein Autorenkollektiv namens »Passepartout«, benannt nach Foggs tolldreistem Diener, hält mit einem eigenen Wettlauf dagegen: 80 Tage lang veröffentlichten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler um Prof. Dr. Jörg Dünne

(Universität Erfurt) und Prof. Dr. Kirsten Kramer (Universität Bielefeld), die Initiatoren des Buchprojektes, im Herbst 2012 Essays und Kommentare zu den einzelnen Stationen von Phileas Foggs Reise. Die Beiträge wurden nun von Konstanz University Press veröffentlicht und liegen seit Ende April in Buchform vor – oder sollte man besser sagen: In Spielform? In einem der ungewöhnlichsten Buchprojekte wissenschaftlicher Verlage gelang es nämlich, Wissenschaft und Brettspiel zu verknüpfen. Das Ergebnis kann sich sehen – und spielen – lassen.

Eine »Wette auf das Kursbuch« könnte man Phileas Foggs Reise nennen, ein Spiel um die präzise Reiseplanung. In der Tat ist das Spiel ein heimliches Leitmotiv des Romanes, neben all seinen großen Themen wie den Weltnetzwerken, Transportmitteln und der Bildungsreise. Gespielt und gewettet wird in dem Roman reichlich, ganz zu schweigen von dem literarischen Spiel, das Jules Verne mit den Etappen

treibt: »Wir waren überrascht, wie sehr Verne seine Texte als Spiel angelegt hat«, pointiert Kirsten Kramer. »Inspiriert davon haben wir versucht, diese »spielerische Arbeitsweise« an unsere Arbeit heranzutragen«, führt Jörg Dünne aus. Das Spiel als Schule des Denkens, als Methode der wissenschaftlichen Auseinandersetzung: In ihrem Projekt »Passepartout« sollte daher der Roman aus den Denkmustern des Spieles heraus verstanden werden. Das Ergebnis ist ein Sammelband mit 80 Beiträgen, der selbst eine spielerische Form gefunden hat: Der strenge Tonfall der Wissenschaft macht einer essayistischeren, experimentelleren Form Platz, die einen Bogen schlagen kann zwischen wissenschaftlicher Fragestellung und allgemeinverständlicher Sprache. Die 80 Beiträge verstehen sich als laufender Kommentar zu den Etappen Fogg's und zeigen die wissenshistorischen Kontexte der wesentlichen Themen des Romans auf: Von den Gepflogenheiten und dem Weltbild eines »Reform Clubs« über Wissenschaft, Verkehrstechniken und Zeitmessung im 19. Jahrhundert bis hin zum Kartenspiel Whist, das von Fogg und seinen Gentlemen passioniert gespielt wird. Mittelpunkt aller Beiträge ist die Fragestellung nach den Welt-, Wissens- und Transportnetzwerken des 19. Jahrhunderts. Nun wäre Phileas Fogg nicht Phileas Fogg, wenn er seine Wette nicht wörtlich nähme. Das Autorenkollektiv Passe-

partout tut es ihm gleich und setzt die »spielerische Denkmethode« wortwörtlich um, als waschechtes Brettspiel inklusive Figuren, Spielbrett und Karten. Der erfinderische Geist hinter dem Spiel ist der Konstanzer Kunsthistoriker und prämierte Spieleautor Privatdozent Dr. Steffen Bogen. Ausgangspunkt seiner Spielidee ist Phileas Fogg's »Wette auf das Kursbuch«: Der pedantisch-pünktliche Fogg will immer exakt eine Etappe pro Spielzug reisen, seine »Mitspieler« treiben die Reise jedoch schneller oder langsamer voran. Das Spiel erfordert Taktieren, Wetten und Bluff, vor allem aber bildet es mit seinen Spielmaterialien und -prozessen eine Reflexion über den Roman ab. »Mein Spiel ist ein Gegenstand, über den nachgedacht wird, mit dem aber auch nachgedacht wird. Es soll einerseits als Spiel funktionieren, aber auch in Kombination mit dem Buch Gegenstand der Theorie sein«, erläutert Steffen Bogen das Wechselspiel zwischen Spielbrett und Essays. Damit dürfte er zugleich die wohl angenehmste Form von Wissenschaft erfunden haben, wenn Spielreiz sich mit Erkenntnis paart. »Und seien wir ehrlich«, endet der Roman, »würde man sie nicht schon für weniger wagen, die Reise um die Welt?«

› gra.



*Zug um Zug Jules Vernes Roman erkunden: Spieleautor PD Dr. Steffen Bogen (rechts) und Alexander Schmitz, Lektor von Konstanz University Press, bringen Wissenschaft aufs Spielbrett.*

# Um besser nein sagen zu können

Dr. Theda Radtke entwickelt in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Urte Scholz ein Evaluationsinstrument für ein Sozial Kompetenz-Training in Grundschulen

**uni'kon:** *Frau Dr. Radtke, Sie arbeiten als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Evaluation eines Sozialtrainings. Um was geht es dabei konkret?*

**Dr. Theda Radtke:** Das Training heißt »SMS bewegt« – »Sozialkompetenz, Motivation und Selbstbehauptung durch Bewegung«. Es handelt sich um ein Training, das ursprünglich von dem Diplompsychologen Carsten Joiko in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Dortmund entwickelt wurde, weil Kinder, die von der Grundschule auf weiterführende Schulen kamen, häufiger Gewalt durch ältere Mitschülerinnen und Mitschüler ausgesetzt waren. Es sollte ein Training entwickelt werden, das die Kinder stärkt und ihnen mehr Selbstbewusstsein verleiht.

**Prof. Dr. Urte Scholz:** Es besteht die Annahme, dass sich solch ein Lebenskompetenztraining positiv auf jugendliches Risikoverhalten auswirkt, indem es die Jugendlichen in die Lage versetzt, sich zum Beispiel vom Gruppendruck abzusetzen. Dass es so auch etwa zu weniger Substanzmissbrauch im Jugendalter kommt oder zur Verhinderung von aggressivem Verhalten beiträgt, indem es dazu führt, dass sie sich auch mal trauen, nein zu sagen. Das ist ein ganz tolles Projekt im Schnittpunkt von entwicklungspsychologischen Fragestellungen mit dem präventiven Ansatz der Gesundheitspsychologie.

*Wie sieht das Training aus?*

**Radtke:** Das Programm wird üblicherweise in der vierten Klasse, also vor dem Übergang auf eine neue Schule, angewandt, geht ein Schuljahr lang und findet einmal in der Woche statt. Ein Teil besteht aus Bewegungsübungen, die in der Sporthalle stattfinden, während der zweite Teil darin besteht, dass im Klassenzimmer noch einmal darüber gesprochen wird, was mit den Bewegungsübungen bezweckt ist, bzw. das Thema eher theoretisch aufgearbeitet wird. In der Klasse werden zum Beispiel gemeinsam Regeln für die Gruppe erarbeitet, in denen es um Fragen geht wie: Was sind wichtige Normen in der Gruppe? Wie kooperiert man gut miteinander?

*Und wie könnte so eine Übung aussehen?*

**Radtke:** Nehmen wir etwa das Thema Gewalt. Die Kinder

erarbeiten Regeln für den Fall, dass zwei miteinander kämpfen. Eine Regel könnte lauten, dass respektiert werden muss, wenn der andere nicht mehr will, so dass beispielsweise Nein auch Nein heißt. Das wird erst praktisch geübt und danach in der Klasse näher besprochen. Geleitet werden die Kurse von Trainerinnen und Trainern mit pädagogischem oder psychologischem Hintergrund.

**Scholz:** Das ist als Prävention gedacht, damit Täter-Opfer-Konstellationen gar nicht erst entstehen.

*Und wie kommt das Training bei den Beteiligten an?*

**Radtke:** Die Schulen finden es ganz toll, und auch von Seiten der Kinder und Eltern gibt es viele positive Rückmeldungen.

*Könnte man es nicht einfach dabei belassen?*

**Radtke:** Solche Trainings erzielen meist positive Effekte, wobei es je nach Erhebung unterschiedlich sein kann, woran der Erfolg gemessen wird. Zudem wissen wir bisher nicht, warum solche Trainings wirken. Zum Beispiel, ob die Übungen effektiv sind, weil sie auf die Selbstwirksamkeit, das Selbstvertrauen, die Selbstwahrnehmung oder andere psychologische Konstrukte positive Auswirkungen haben. Dies ist jedoch wichtig zu wissen, um Trainings noch effektiver zu gestalten.

Eigentlich sind es zwei Ziele, die wir mit unserer Arbeit in Angriff nehmen: Erstens möchten wir prüfen, ob das Programm wirklich effektiv ist. Ist es wirklich so, dass nach Teilnahme an dem Training die soziale Kompetenz, also zum Beispiel die Kooperationsfähigkeit steigt und die Gewaltbereitschaft sinkt und dies bestmöglich für einen längeren Zeitraum?

Zweitens, und das ist für mich das eigentlich Interessante, möchten wir anhand der Evaluation die Wirkmechanismen näher anschauen. Wie wirken einzelne Übungen auf psychologische Konstrukte und wie hängen diese wiederum miteinander zusammen bzw. wie beeinflussen sich diese gegenseitig? Um dies zu erfassen, müssen allerdings in einem ersten Schritt passende Messinstrumente zusammengestellt bzw. selbst entwickelt werden.



## Wie wird hier gemessen?

**Radtke:** Zum Beispiel durch Videoaufnahmen von den Übungen. Da könnte man zum Beispiel bei der Wiederholung der Übungen schauen, ob weniger verletzendes Verhalten von den Kindern verwendet werden oder mehr kooperatives Verhalten gezeigt wird. Zunächst wollen wir jedoch einen klassischen Fragebogen erstellen, mit dem die Kinder, die Eltern, die Lehrkräfte und am besten auch noch die Trainerinnen und Trainer befragt werden. Dann hätten wir die 360-Grad-Perspektive. Für die Kinder müsste der Fragebogen natürlich anders aussehen als für die Erwachsenen.

## Wie wird ein Fragebogen entwickelt?

**Radtke:** Erst einmal ist es wichtig zu wissen, was wir erheben wollen. Deshalb schauen wir uns derzeit alle Übungen an und prüfen, welche Konzepte dahinterstecken. Der nächste Schritt ist nachzusehen, ob es dafür schon entsprechende Messinstrumente gibt. Für Erwachsene gibt es zur Erfassung der Selbstwirksamkeit zum Beispiel bereits Skalen, die auch schon validiert sind, für Kinder gibt es jedoch kaum validierte Messinstrumente, die sich für dieses Training einfach eins zu eins verwenden lassen. Da müssten wir beispielsweise Fragebögen für Erwachsene heranziehen und schauen, ob sie an Kinder angepasst werden können.

## Was muss anders sein bei Fragebögen für Kinder?

**Radtke:** Fragebögen für Kinder zu erstellen ist eine Herausforderung. Sie dürfen nicht zu lang sein, die Fragen müssen verstanden werden und auch interessant für sie sein, damit sie nicht irgendwann abschalten. Es wäre zum Beispiel zu überlegen, Antwortskalen mit Smileys zu gestalten.

## Was muss alles in einem Fragebogen berücksichtigt werden?

**Scholz:** Objektiv ist hier immer relativ. Natürlich sind das alles Selbstaussagen, die mit Hilfe von Skalen gemessen wer-

den. Eine Frage zur Selbstwirksamkeit wäre etwa »Ich kann mit schwierigen Mitschülern umgehen, auch wenn sie mir auf die Nerven gehen.« Deshalb ist es zentral, mehrere Perspektiven zu haben. Nicht nur die Kinder, sondern auch die Lehrer, Eltern und Trainerinnen und Trainer. Und man würde auch eine Vorher-Nachher-Testung machen. Die Erwartung wäre natürlich, dass diejenigen, die das Training erhalten haben, bei der Nachher-Messung bessere Ausprägung auf den Zielvariablen zeigen. Es wäre natürlich schön, wenn wir herausfinden würden, dass das Programm effektiv ist und es weiterempfohlen werden kann.

Das Gespräch führte  
Maria Schorpp.



**Prof. Dr. Urte Scholz** (links) ist seit 2012 Professorin für Entwicklungs- und Gesundheitspsychologie an der Universität Konstanz. Ihre wissenschaftliche Tätigkeit besteht hauptsächlich in der Erforschung sozialer Austauschprozesse und gesundheitlicher Selbstregulation über die Lebensspanne. Zuvor war sie seit 2011 Förderungsprofessorin des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) an der Universität Bern. Sie ist Trägerin des Early Career Award der Stress and Anxiety Research Society und Mitglied in zahlreichen wissenschaftlichen Gesellschaften und Gremien.

**Dr. Theda Radtke** (rechts) ist seit 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe Entwicklungs- und Gesundheitspsychologie an der Universität Konstanz. Zuvor war sie Projektmitarbeiterin im nationalen Tabakmonitoring Schweiz an der Universität Zürich, an der sie 2011 promoviert wurde.

# Die neue Lust am Dokumentarischen

Prof. Dr. Ursula von Keitz über die Entwicklung des Dokumentarfilms



*Prof. Dr. Ursula von Keitz ist seit 2012 Professorin für Medienwissenschaft mit Schwerpunkt Filmästhetik an der Universität Konstanz. In einem Langzeitprojekt erforscht sie die Geschichte des dokumentarischen Films in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart.*

**uni'kon:** Welche Entwicklungen sehen Sie beim deutschen Dokumentarfilm?

**Prof. Dr. Ursula von Keitz:** Der deutsche Dokumentarfilm hat seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre eine sehr ähnliche Entwicklung mitgemacht wie der internationale Dokumentarfilm: Er hat Strategien für sich entwickelt und adaptiert, die vor allem aus der Dramaturgie des Spielfilmes kommen. Indem er sich formalästhetisch ähnlich gibt wie der Spielfilm, bedient er Zuschauererwartungen und Sehkonventionen – und gewinnt dadurch wieder mehr Chancen beim Kinopublikum. Damit geht zum einen einher, dass mehr Dokumentarfilme mit

abendfüllender, aufs Kinoformat zugeschnittener Länge produziert werden. Zum anderen gibt es in den Sujets eine deutliche Konzentration auf Themen, die im Kino Chancen haben: Umwelt und Ökologie, Globalisierungskritik, Terrorismus, sterbende Industrien, Personenporträts.

*Welche Rolle spielen die Fernsehsender?*

Wir haben heute eine veränderte Senderstruktur, eine Verbreiterung der Kanäle durch das duale Rundfunksystem – da ist sehr viel mehr Programm zu füllen als zuvor. Das wirkt sich seit 2000 ganz stark auf den nicht-fiktionalen Bereich aus, weil die einzelne Sendung billiger werden muss. Größere Dokumentarfilmproduktionen sind heute in aller Regel internationale Koproduktionen, zumeist sind gleich mehrere internationale Sender beteiligt. Da sind für die Stoffentwicklung und Produktion sehr viel mehr Schritte zu tun als bei einer rein nationalen Produktion. Der angenehme Nebeneffekt ist, dass diese Produktionen größere Budgets haben.

*Einerseits verbilligte Sendungen, andererseits höhere Budgets für die großen Produktionen?*

Wir haben in der Filmproduktion eine Bewegung, wie wir sie gesamtgesellschaftlich auch verzeichnen: Ein Auseinanderklaffen der Schere. Viele fürs Fernsehen arbeitende Filmschaffende müssen sich derzeit massiv gegen katastrophale Stundenlöhne wehren. Zugleich hat ein Film nur dann eine Chance im Kino, wenn er mit relativ großem Budget ausgestattet ist. Es werden nur einige wenige Edelsteine im Jahr sein, die dieses Budget tatsächlich haben. Die Zuschauer werden dem Dokumentarfilm trotzdem nicht wegbrechen – weil er ein ausreichend großes, interessiertes Publikum hat, tatsächlich mehr als früher. Ich glaube, dass sich diese neue Lust am Dokumentarischen dadurch erklärt, dass sich bestimmte Spielfilmgenres weitgehend verbraucht haben.

*Wie haben sich YouTube & Co. auf den Dokumentarfilm ausgewirkt?*

Ganz massiv. Das Netz spielt eine sehr große Rolle, sowohl als Distributor als auch als Sender von Stoffen, die nicht im Kino und Fernsehen laufen. Ich denke, es wird sich eine ähnliche Entwicklung wie beim Spielfilm abzeichnen: Man wird sich umso mehr anstrengen müssen mit Schauwerten, Themen und Stories, mit anspruchsvollen und handwerklich gut gemachten Filmen, um die Zuschauer zu locken. Das ist vom Produktionsaufwand her nur mit großem Budget zu machen.

*Wo steht der deutsche Dokumentarfilm in internationalem Vergleich?*

Leicht hat er es sicher nicht, der deutsche Dokumentarfilm. Er schließt aber international durchaus auf, was die Qualität angeht. Aufmerksamkeit auf den Festivals gewinnen derzeit eher die österreichischen Produktionen: Weil die Schärfe des Blicks, die Bereitschaft, auch an unruhigere Dinge heranzugehen und diese radikaler zu thematisieren, dort stärker ausgeprägt ist.

» Das Gespräch führte Jürgen Graf.

# Als die Faszination ins Kino wiederkehrte

## Prof. Dr. Andreas Schreitmüller über die Entwicklung des deutschen Spielfilms

**uni'kon:** *Welche Entwicklung nahm der deutsche Spielfilm in den letzten Jahrzehnten?*

In kurzen Worten zusammengefasst würde ich als Haupttendenzen eine Professionalisierung und eine Hinwendung zum Publikum feststellen. Wie in vielen Ländern hat auch der deutsche Film in den 1960er-/1970er-Jahren einen Neustart erlebt und einen intellektuellen Stil begründet. In Frankreich aber wurde bei diesem Neuanfang all das bewahrt, was das Kino ausmacht: Glamour, Starsystem, Dramaturgie, die Hinwendung zum Publikum. In Deutschland wurde hingegen das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, gegen Emotionseffekte polemisiert und diskreditiert, was eigentlich die Faszination am Kino ausmacht.

In den 1990er-Jahren, mit einer neuen Generation von deutschen Filmemachern, ist diese Faszination wiedergekommen. Diese jungen Filmemacher haben die Tradition des kritischen Blicks aus dem neuen deutschen Kino bewahrt, haben sich aber trotzdem nicht vor Emotionen und Identifikation, vor Glamour und Stars gescheut.

*Diese Generation hat also die Faszination in die Kinos zurückgebracht?*

Ja, genau. Die Zeit war einfach reif, sich von den großen Vorbildern der Vätergeneration abzulösen. Zumal es Mütter damals kaum gab – das ist ein wichtiger Punkt: Ab den 1990er Jahren kamen auf eine ganz selbstverständliche Weise nicht nur Regisseurinnen ins Geschäft, sondern auch Produzentinnen, Kamerafrauen und Autorinnen: Das ist wirklich etwas Neues, das es zuvor nur in Ausnahmefällen gab und das sich positiv ausgewirkt hat.

*Welche Produktionsbedingungen standen hinter diesem Wandel des Filmes?*

Auf einer materiellen Ebene sind zwei Dinge wichtig: Das eine ist ein Fördersystem, das in den 1990er-Jahren richtig gegriffen hat. Nicht eine automatische Filmförderung, sondern eine qualitative, die Projekt für Projekt bewertet.



**Prof. Dr. Andreas Schreitmüller** (links) ist Leiter der Hauptredaktion Spielfilm und Fernsehfilm bei ARTE. Seit 2000 ist er Honorarprofessor für Medienwissenschaft an der Universität Konstanz. Neben ihm Florian Henckel von Donnersmarck bei der Oscar-Preisverleihung 2007.

Das zweite ist die Professionalisierung durch die Filmhochschulen. Junge Filmemacher bekamen nun eine umfassendere Ausbildung. Die Studiengänge wurden erweitert, zuvor gab es im Grunde also ausschließlich eine Regieausbildung.

*Wo steht der deutsche Spielfilm heute in internationalem Vergleich?*

Das professionelle Level ist sehr hoch, deutsche Regisseure sind in Hollywood gefragt. Und international sind deutsche Filme durchaus präsent, bei Festivals wie Venedig und Toronto. Bei den Oscars waren in den vergangenen zehn Jahren deutsche Filme sechsmal nominiert und haben zweimal gewonnen, keine schlechte Bilanz angesichts von über 60 konkurrierenden Filmländern. Allerdings sind die Marktanteile deutscher Filme international sehr gering. Die Sprachhürde ist ein Wettbewerbsnachteil, den deutsche Filme einfach haben und der auch bleiben wird.

*Ein Ausblick: Wo sehen Sie Chancen für den deutschen Film?*

Das deutsche Kino ist derzeit noch sehr autorenorientiert, was grundsätzlich nicht verkehrt ist. Ich denke aber, zum Spektrum des Kinos gehören auch Genrefilme – und Genrefilme gibt es nur sehr wenige in Deutschland. Eine Stärke des deutschen Filmes, die noch stärker herausgestellt werden könnte, ist die Regionalität: Dass Filme nicht irgendwo im Nirwana spielen, sondern ganz bewusst in einer bestimmten Stadt oder Landschaft. Das trägt immer zu einer Präzisierung bei und – so widersprüchlich dies auch klingt – zur Universalität: Je spezifischer, je genauer ein Film ist, desto universeller ist er – weil das Publikum in anderen Ländern dann einfach spürt: Das stimmt!

» Das Gespräch führte Jürgen Graf.

# Gefühlte Kausalität

Ein Forscherteam mit Konstanzer Beteiligung weist die Erkennung von Ursache-Wirkungszusammenhängen dem Sehprozess zu

Bei der Wahrnehmung von aufeinanderfolgenden visuellen Ereignissen fällen wir häufig Kausalitätsurteile wie etwa »Die Hand hat das Glas umgestoßen«. Ein internationales Forscherteam, dem auch der Konstanzer Psychologe Dr. Michael Dambacher angehört, fand nun heraus, dass diese Urteile bereits beim grundlegenden Sehprozess entstehen – ohne Beteiligung von höheren kognitiven Vorgängen. Die Untersuchungen zeigen, dass beim anhaltenden Betrachten von kausalen Zusammenhängen ein ähnlicher Gewöhnungseffekt eintritt wie bei der Wahrnehmung der Größe, Farbe oder Distanz eines Objektes.

Die Hand stößt ans Glas, es fällt um, und die Milch ergießt sich über den Küchentisch. Für den Beobachter ist sofort klar: Das ungeschickte Berühren des Milchglases mit der Hand hat das kleine Malheur bewirkt. Bislang waren sich Wissenschaftler uneins darüber, ob höhere Gehirnprozesse wie logisches Schlussfolgern dieses Kausalitätsurteil begründen – oder ob das Urteil bereits bei der Sinneswahrnehmung entsteht, ähnlich der Einschätzung von Größe, Distanz oder Bewegung eines Objektes. Die Forschergruppe um Dr. Martin Rolfs vom Bernstein-Zentrum der Humboldt Universität zu Berlin, Dr. Michael Dambacher vom Zukunftskolleg der Universität Konstanz und Prof. Patrick Cavanagh von der Universität Paris Descartes hat nun die Antwort auf diese Frage gefunden: Schnelle Kausalitätsurteile werden bereits auf der Stufe der einfachen visuellen Wahrnehmung gefällt.

Für die Untersuchung schauten Probanden auf dem Bildschirm wiederholt eine Animation an, in der sich eine graue Scheibe auf eine andere zubewegt und letztere sich nach einer Berührung in Bewegung setzt. Anstatt die erste Scheibe anhalten und danach die nächste Scheibe anrollen zu sehen, werden beide Vorgänge als eine kontinuier-

liche Aktion wahrgenommen, bei der die erste Scheibe die zweite ins Rollen bringt – ähnlich zweier kollidierender Billardkugeln. Das Forscherteam konnte zeigen, dass beim mehrfachen Beobachten von Scheiben-Kollisionsszenen eine Gewöhnung eintritt: Nach den Beobachtungen schätzten die Probanden die Berührung der Scheiben weniger häufig als Grund für die Bewegung der zweiten Scheibe ein als zuvor.





**Dr. Michael Dambacher** ist seit 2011 Postdoctoral Fellow im Zukunftskolleg der Universität Konstanz und seit 2012 Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschergruppe *Psychoeconomics*. Als Kognitiver Psychologe untersucht er die Funktionsweise visueller Wahrnehmung und Aufmerksamkeit als Grundlage menschlicher Entscheidungsprozesse.

Die Haupteckdaten der Studie: Die Gewöhnung an Kollisionsereignisse trat nur an den Stellen auf, an denen die Kollisionen betrachtet wurden. Wenn die Augen sich bewegten, bewegten sich die adaptierten Stellen mit, ähnlich wie ein Farbnachbild sich verschiebt, wenn die Augen sich bewegen. Den Wissenschaftlern zufolge zeigen diese Ergebnisse, dass die an der Kausalitätsbewertung beteiligten neuronalen Strukturen im frühen Sehprozess ange-

siedelt sein müssen, da höhere kognitive Prozesse nicht von der Augenposition beeinflusst werden.

» msp.

**Originalpublikation:**

Rolfs, M., Dambacher, M., Cavanagh, P. (2013): »Visual adaptation of the perception of causality«. *Current Biology*: Jan 10, 2013; DOI: 10.1016/j.cub.2012.12.017

Handys, die nach einem halben Jahr als veraltet gelten und durch neue ausgetauscht werden, Arbeitsplätze, die der Gesundheit schaden, wirtschaftliche Wachstumsraten im zweistelligen Bereich – nachhaltige Entwicklungen sehen anders aus. Was Nachhaltigkeit bedeutet, ist im Juni 2013 an der Universität Konstanz unter dem Thema »Nachhaltigkeit 3.0« umfassend zu erfahren. »Nachhaltigkeit 3.0« hat zum Ziel, in der Diskussion über Nachhaltigkeit einen Schritt weiter zu kommen. Das Wissen über die Wege einer nachhaltigen Entwicklung soll umgesetzt und in die Lebensrealitäten eingeflochten werden. Konkrete Handlungsimpulse sollen dazu ermutigen, selbst aktiv zu werden, den eigenen Lebensstil zu verändern und andere mitzuziehen. Wie das gelingen kann und welche Ideen es dazu gibt, darüber soll in verschiedenen Facetten diskutiert werden.

Mit »Wirtschaft im Wandel« stehen als Einstieg am 11. Juni zukunftssträchtige Fragen: Wie sollen Wirtschaftssysteme aufgestellt sein, damit sie für zukünftige Generationen nachhaltig sind? Wie können wir unser Geld sinnvoll anlegen, ohne in renditeträchtige Unternehmen der Waffen- und Zigarettenindustrie zu investieren? Nach einem Vortrag von Casper Dohmen, dem Autor des Buches »Good Bank«, wird eine Podiumsdiskussion stattfinden bei der sich, wie insgesamt während der Veranstaltungsreihe, Wissenschaft und Praxis die Hand reichen. Teilnehmen wird unter anderem für das Thema Gemeinwohl-Ökonomie Piroska Gavallér-Rothe, seit 2008 Lehrbeauftragte an der Universität Konstanz (siehe auch nebenstehendes Interview).

Am 18. Juni gilt die Aufmerksamkeit den sozialen Aspekten der Nachhaltigkeit. »Wir bieten die Möglichkeit, sich direkt vor Ort an der Universität anzuschauen, wie soziale Nachhaltigkeit umgesetzt wird«, kündigt Nachhaltigkeitsreferentin Petra Schoele an. Dazu werden Bereiche wie Arbeits- und Gesundheitsschutz oder Gleichstellung im wahrsten Sinne des Wortes angelaufen. Die Programmgestaltung sieht eine Rallye vor, in deren Verlauf an all diesen Anlaufstellen Zutaten für das am Abend stattfindende Grillen eingesammelt werden können.

Auch um sich »Eine neue Kultur des Konsums« zu erschließen, machen sich die Teilnehmenden auf den Weg. Am 27. Juni steigen sie aufs Fahrrad und fahren verschiedene Punkte in Konstanz an, um sich zum Beispiel anzusehen, wie energieeffizientes Bauen und Lebensqualität in Einklang gebracht werden können. Dazu wird ein Haltepunkt die Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft, Ge-

## Auf dem Weg zur

*An der Universität Konstanz gewinnt das Thema Nachhaltigkeit weiter an Bedeutung. Die Veranstaltungsreihe »Nachhaltigkeit 3.0«, zu der alle Interessierten eingeladen sind, greift das Thema unter dem wirtschaftlichen, sozialen und Konsum-Aspekt auf. Ab dem kommenden Wintersemester wird außerdem der Bereich Schlüsselqualifikationen um das Thema Gemeinwohlökonomie erweitert. Im Folgenden sind*

von links:

**Armin Hipper** ist Dozent im Bereich Schlüsselqualifikationen an der Universität Konstanz, befasst sich mit der Rolle von Unternehmen in der Gesellschaft und berät sie in Fragen des Nachhaltigkeitsmanagements.

**Piroska Gavallér-Rothe** ist Juristin und seit 2000 im In- und Ausland beratend tätig. Sie ist Gründerin des *ecoholos*-Instituts und begleitet Unternehmen hin zu nachhaltigem Unternehmenserfolg.

**Dr. Petra Schoele** ist Nachhaltigkeitsreferentin an der Universität Konstanz.



staltung (HTWG) sein, wo eines der weltweit innovativsten Solarhäuser entwickelt wurde. Zurück an der Universität wird es den Vortrag »Das Wichtigste zuerst: Von Peanuts, Big Points und Key Points« geben. Referent ist Dr. Michael Bilharz, der im Umweltbundesamt im Bereich Förderung nachhaltiger Konsumstrukturen tätig ist.

Neben der Veranstaltungsreihe wird es weitere Lehrangebote zum Thema Nachhaltigkeit geben. Geplant ist zum Beispiel eine Schwerpunktwoche im Bereich Schlüsselqualifikationen.

» msp.

# Nachhaltigkeit

*nähere Informationen zu den drei Veranstaltungstagen im Juni nachzulesen, die von der Nachhaltigkeitsreferentin Dr. Petra Schoele und dem Studentischen Nachhaltigkeitsrat auf die Beine gestellt wurden. Außerdem berichten Piroska Gavallér-Rothe und Armin Hipper, die ab dem Wintersemester 2013/2014 eine Lehrveranstaltung zum Thema Gemeinwohlökonomie anbieten, um was es ihnen dabei geht.*



## Interview

**uni'kon:** *Frau Gavallér-Rothe, Herr Hipper, »Wirtschaft im Wandel« versteht sich auch als Auftaktveranstaltung für ein Lehrangebot im Rahmen der Schlüsselqualifikationen. Ein entscheidendes Stichwort lautet hier »Gemeinwohlökonomie« (GWÖ). Was verstehen Sie darunter?*

**Armin Hipper:** Die GWÖ-Bewegung sagt, die Wirtschaft muss wieder der Bedürfnisbefriedigung der Menschen die-

nen. Gewinnerzielung ist ein Mittel, aber nicht der Zweck. Deshalb soll beispielsweise ein Unternehmen Drucker bauen, die so lange wie möglich drucken, und nicht Drucker, die gewollt schnell kaputtgehen, damit die Menschen möglichst bald wieder neue Drucker kaufen müssen.

**Piroska Gavallér-Rothe:** Unternehmerischer Erfolg wird in der GWÖ am Beitrag des Unternehmens zum Gemeinwohl gemessen. Das Herzstück der GWÖ ist die Gemeinwohlbilanz. Sie stellt eine Ergänzung der Kapitalbilanz dar und legt den Fokus auf den qualitativen Aspekt der Unternehmensperformance. Sie ist ein ganzheitlich angelegter Rahmen für die unterschiedlichsten Aspekte nachhaltigen und gesamtverantwortlichen unternehmerischen Handelns. Bewertungsindikatoren sind zum Beispiel Aspekte wie »Ethisches Beschaffungs- und Finanzmanagement«, Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit, gesunder Arbeitsplatz oder die Frage nach der Sinnhaftigkeit der Produkte. In die Bilanz können zahlreiche nachhaltige und innovative Ansätze integriert werden, wie etwa der »Ökologische Fußabdruck« oder auch partizipative Entscheidungsprozesse. Dieser integrative Ansatz begeistert mich sehr.

*Was erwartet die Studierenden in Ihrer Veranstaltung, und für wen ist die Veranstaltung von Interesse?*

**Gavallér-Rothe:** Es soll eine überfachliche und sehr vielseitige, lebendige Veranstaltung werden, bei der die Studierenden über den eigenen Tellerrand schauen. Wir nähern uns der GWÖ aus unterschiedlichen Blickwinkeln, wobei es um Fragen gehen wird wie: Weshalb wünschen sich 89 Prozent der Deutschen eine neue Wirtschaftsordnung? Welche Inhalte werden für ein Wirtschaftssystem gebraucht, das vor allem den Menschen und nicht der Kapitalmehrung dient? Zudem wollen wir sowohl die wirtschaftsethischen Wurzeln der GWÖ näher beleuchten als auch die Gemeinwohlbilanz und ihre einzelnen Indikatoren.

*Sie sind beide in Unternehmen in beratender Funktion tätig. Wie sind Ihre Erfahrungen?*

**Gavallér-Rothe:** An die 1.200 Unternehmen unterstützen inzwischen die GWÖ-Bewegung und über 250 haben für 2012 bereits eine GW-Bilanz erstellt. Der Bilanzierungsprozess hilft, Klarheit zu bekommen, wo das Unternehmen hinsichtlich seiner gesamtunternehmerischen Verantwortung steht und in welchen Bereichen es Schritt für Schritt nachhaltige Veränderungen gestalten kann.

*Und wie leben diese Unternehmen inmitten des Konkurrenzdrucks?*

**Hipper:** Es sind Pionierunternehmen, die bereits sehr weit darin sind, ihre alten Paradigmen zu überdenken. Die Rahmenbedingungen sind noch nicht so, dass sie belohnt werden. Sie machen es hauptsächlich, weil sie es richtig finden.

**Gavallér-Rothe:** Eine Münchner Bank stellt fest, dass sie, seit sie eine Gemeinwohlbilanz erstellt, sehr viele Bewerbungen von High Potentials erhält. Wir haben es neuerdings mit der »Generation Why« zu tun, einer neuen Generation von Hochschulabsolventen, bei der auch die Sinnfrage eine Rolle spielt. Ein Unternehmen, das durch eine Gemeinwohlbilanz die Sinnhaftigkeit seines wirtschaftlichen Handelns dokumentiert, wird somit attraktiv für junge Menschen und kann trotz des Fachkräftemangels zuversichtlich in die Zukunft sehen.

› Das Gespräch führte Maria Schorpp.

## Veranstaltungen zum Thema »Nachhaltigkeit«

Am 11. Juni 2013 wird es die Lesung »Belletristik trifft Nachhaltigkeit« und am 27. Juni 2013 einen Filmabend geben. Wer Lust hat kann am 6. Juni 2013 im Konstanzer KULA »die etwas andere Party« erleben. Zahlreiche Elemente und Aktionen werden die Party zu einem »nachhaltigen Erlebnis« machen.



**FUTURE  
FASHIONDAY**  
MAY14 KONZIL KONSTANZ

## Future Fashion Day

*Die Hochschulgruppe »oikos Konstanz« setzt sich für Nachhaltigkeit ein. Ihr aktuelles Projekt ist der Future Fashion Day, der am 14. Mai 2013 im Konstanzer Konzil stattfinden wird. Das Future Fashion Day ist vollgepackt mit Vorträgen, Workshops und einem Catwalk am Abend. Das Event steht unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, dem Rektor der Universität Konstanz. Die Materialien, aus denen unsere herkömmliche Kleidung produziert wird, sind weder nachhaltig erwirtschaftet noch umweltverträglich und oftmals gesundheitsschädlich. Mit dem Future Fashion Day möchte »oikos« nachhaltige Mode in den Fokus rücken, informieren und begeistern. Experten bieten Besuchern Einblicke hinter die Kulissen der nachhaltigen Modebranche: Neben vier Vorträgen besteht die Möglichkeit, an vier thematisch unterschiedlichen Workshops teilzunehmen. Do-It-Yourself-Aktionen bieten Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Gelegenheit, nachhaltige Mode anzuprobieren und selbst zu gestalten. Darüber hinaus werden bis zu zwölf internationale Designer den ganzen Tag ihre Kollektionen ausstellen und ihre Schöpfung am Abend auf dem Catwalk in Szene setzen. Alle Interessierten sind herzlich zu der Veranstaltung am 14. Mai eingeladen.*

### Anmeldung unter:

Future Fashion Day: [www.futurefashionday.org](http://www.futurefashionday.org)

Startnext Crowd Funding: [www.startnext.de/ffd](http://www.startnext.de/ffd)

Facebook: Future Fashion Day





# Zur Risikosenkung

## Innovations- und Qualitätsfonds fördert Forensische Psychologie an der Universität Konstanz als neues Lehrangebot

Der Innovations- und Qualitätsfonds (IQF) Baden-Württemberg fördert den Ausbau der Forensischen Psychologie an der Universität Konstanz mit einem Gesamtbetrag von rund 290.000 Euro über drei Jahre hinweg. Die Forensische Psychologie ist ein Teilbereich der Rechtspsychologie und beschäftigt sich mit der psychiatrisch-psychologischen Begutachtung von Straftätern sowie spezifischen Behandlungsansätzen zur Risikosenkung. Besonders im Fokus stehen dabei hochrückfallgefährdete Gewalt- und Sexualstraftäter, bei denen die professionelle Risikoeinschätzung und die Verminderung von Rückfallrisiken von besonderer gesellschaftspolitischer Bedeutung sind.

Forensische Psychologie wird an der Universität Konstanz als Teil des Studienangebotes in den Bachelor- und Master-Studiengängen des Fachbereiches Psychologie auf-

»Ein angemessener Umgang mit Straftätern, insbesondere Gewalt- und Sexualstraftätern, ist gesellschaftspolitisch von hoher Relevanz.«

Prof. Dr. Harald Schupp

gebaut. Das Studienangebot zeichnet sich durch hohen Praxisbezug und eine enge Zusammenarbeit mit dem Psychiatrisch-Psychologischen Dienst (PPD) des Schweizer Kantons Zürich aus, einer international führenden Institution im Bereich der Forensischen Psychologie. »Ein angemessener Umgang mit Straftätern, insbesondere Gewalt- und Sexualstraftätern, ist gesellschaftspolitisch von hoher Relevanz. Geeignete Maßnahmen setzen eine zuverlässige Schätzung des Rückfallrisikos und der damit einhergehenden Gefahr für die Gesellschaft voraus«, zeigt Prof. Dr. Harald Schupp, Sprecher des Konstanzer Fachbereiches Psychologie, die gesellschaftspolitische Notwendigkeit einer erstklassigen Ausbildung forensischer Psychologen auf.

› gra.

# Als familiengerechte Hochschule bestätigt

Universität Konstanz erhält zum dritten Mal in Folge das Zertifikat »Familiengerechte Hochschule«

Zum dritten Mal in Folge wurde die Universität Konstanz mit dem Zertifikat »Familiengerechte Hochschule« der berufundfamilie GmbH im Auftrag der Hertiestiftung ausgezeichnet. Mit dem hochschulweit renommierten Qualitätssiegel einer familienbewussten Personalpolitik bestätigt die berufundfamilie GmbH, dass Familienförderung an der

Universität Konstanz aktiv und kontinuierlich betrieben wird und Maßnahmen für eine familienfreundliche Hochschule erfolgreich umgesetzt wurden. »Wir sehen die Familienförderung und die Schaffung von optimalen Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Familie, Wissenschaft und Beruf als strategische Aufgabe und als

Verpflichtung unserer Universität«, erklärt Jens Apitz, Kanzler und Familienbeauftragter der Universität Konstanz. Die Zertifikatsverleihung wird am 26. Juni 2013 in Berlin mit Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder und Bundeswirtschaftsminister Dr. Philipp Rösler stattfinden.

Die Weiterführung des Qualitätssiegels »Familiengerechte Hochschule« ist das Ergebnis des im vierten Quartal 2012 auf breiter Ebene stattgefundenen Re-Auditierungsprozesses an der Universität Konstanz, an dem Hochschulleitung, Vertreterinnen und Vertreter der Wissenschaft und Verwaltung sowie Studierende mit Kindern als Befragte teilnahmen. Die Hochschule überzeugte damit, dass sie den Großteil der vereinbarten familienfreundlichen Maßnahmen innerhalb der zurückliegenden drei Jahre strukturell verankert und die individuellen Angebote für die unterschiedlichen Zielgruppen systematisiert und ausgebaut hat. Die Handlungsschwerpunkte der zurückliegenden Auditierungsphase lagen im Ausbau der regulären und flexiblen Kinderbetreuungsangebote, in der Flexibilisierung des

Studiums sowie in der Gesamtkonzeption des Bereiches Wissenschaft mit Kind.

Für die kommenden drei Jahre sind unter Mitwirkung der unterschiedlichen Akteure der Hochschule innovative und pragmatische Ziele entwickelt worden. In der Zielvereinbarung wurden als maßgebliche Handlungsfelder die

nachhaltige Sicherstellung der familienfreundlichen Angebote im Rahmen eines Family Centers sowie das Thema »familienbewusste Führung« als Teil eines noch zu entwickelnden, umfassenden Führungskonzeptes festgelegt. Konkrete Einzelmaßnahmen zum Schwerpunkt »familienbewusste Führung« sind die Herleitung einer allgemeinen

Führungsdefinition, die Entwicklung eines modularen Lehrgangskonzeptes zu diesem Thema, aktive Unterstützungsangebote zur Vereinbarkeit sowie die Entwicklung einer Policy zur familienfreundlichen Personalentwicklung. Anhand derer können Instrumente der Personalentwicklung – wie zum Beispiel Fortbildungen und Arbeitszeitregelungen – auf ihre Familienfreundlichkeit hin überprüft und angepasst werden.

Der Prüfbericht der Auditierung sowie die Zielvereinbarung für die Umsetzungsphase 2013 bis 2015 können im Folgenden nachgelesen werden:

[http://www.uni-konstanz.de/shared/pdf/032-Pruefbericht\\_Uni-Konstanz\\_final.pdf](http://www.uni-konstanz.de/shared/pdf/032-Pruefbericht_Uni-Konstanz_final.pdf)

<http://www.uni-konstanz.de/shared/pdf/032-Zielvereinbarung.pdf>

»Wir sehen die Familienförderung und die Schaffung von optimalen Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Familie, Wissenschaft und Beruf als strategische Aufgabe und als Verpflichtung unserer Universität.«

Jens Apitz



# Es brummt

## Zwei Studierende haben die Firma »Studentenhelfer« gegründet

Es fing stundenweise an. Hier ein Umzug, da eine Entrümpelung. Zwischendurch ein paar Stunden Gartenarbeit oder Einkäufe nach Hause tragen. Immer wieder meldeten sich Richard Lorenz und Joachim Ruf auf Aushänge des Studentenwerks Seezeit, auf denen Helfer für organisatorische und körperliche Arbeiten gesucht wurden. Den beiden Studenten boten diese kleinen Hilfsarbeiten eine willkommene Möglichkeit, ihr Studium teilweise zu finanzieren. Als sie merkten, dass Seezeit immer wieder Helfer für diverse Umzugshilfen suchte, beschlossen Lorenz und Ruf, sich unter dem Namen »Studentenhelfer« selbstständig zu machen. Zweieinhalb Jahre ist das jetzt her, und inzwischen brummt das Geschäft. uni'kon hat mit Richard Lorenz gesprochen.

**uni'kon:** *Herr Lorenz, wie fing das alles an mit »Studentenhelfer«?*

**Richard Lorenz:** Am Anfang habe ich immer wieder kleine Jobangebote bei Seezeit übernommen, immer mal wieder Umzüge gemacht. Ich wurde nach den Aufträgen oft gefragt, ob ich nicht auch noch beim Onkel oder der Tochter des Kunden beim nächsten Umzug helfen könne, was ich dann auch meistens gemacht habe. Irgendwann fiel mir auf, was es für einen enormen Bedarf in Konstanz für Umzugshelfer gibt. Da kam dann die Idee auf, das systematisch zu machen, auch um wegzukommen von den 400-Euro-Jobs und um auf eigenen Beinen zu stehen. Anfangs haben wir von Entrümpelungen über Umzüge bis hin zu Garten- und Einkaufsarbeiten alles übernommen. Die Gartenarbeit und das Einkaufsangebot mussten wir inzwischen streichen.

*Was genau kann man bei »Studentenhelfer« buchen?*

Wir helfen bei Umzügen, bei Entrümpelungen und bei allem, was bei diesen Vorhaben organisatorisch ansteht. Wir haben verschiedene Angebote. Zum einen kommen unsere Helfer stundenweise vorbei und helfen zusätzlich bei Umzügen. Zum anderen bieten wir ein Pauschalangebot an. Das beinhaltet den Abbau und Wiederaufbau der Möbel und auch den Transport. Mit dem Unternehmen Horta haben wir auch schon einen festen Kooperationspartner

in Konstanz gefunden. Generell sind wir aber im ganzen Bodenseekreis und auch in Einzelfällen bundesweit tätig. Unsere Marke kommt so gut an, dass wir überlegen, sie auch in anderen Städten zu etablieren.

*Wie viele Studentenhelfer arbeiten bei Ihnen?*

Derzeit arbeiten neun Studierende regelmäßig für uns. Angestellt sind diese Helfer noch nicht, sondern jeder und jede von ihnen hat einen Gewerbeschein für Selbstständige. Das hatte bisher einfach pragmatische und steuerliche Gründe. Ab Mai wird sich das allerdings ändern, und wir können unsere Helfer auf 450-Euro-Basis anstellen.

*War der Schritt in die Selbstständigkeit schwer?*

Ich habe mir das natürlich gut überlegt. Sehr hilfreich war die Existenzgründer-Beratung der Industrie und Handelskammer, IHK, um klassische Erstfehler zu vermeiden. Generell muss ich aber sagen, dass diese Anfangszeit total spannend ist und ich auch sehr stolz bin auf die Erfahrungen, die wir mit jedem neuen Auftrag sammeln. Zu Beginn habe ich die Flyer zum Beispiel noch selbst gestaltet, inzwischen beauftragen wir einen Grafiker dafür. Wir sind auch anfangs von Tür zu Tür gelaufen und haben in stundenlangen Flyer-Aktionen Werbung gemacht für unser kleines Unternehmen. Da weiß man wirklich später, woher der Erfolg stammt, das ist unheimlich bereichernd. Anfangs, in der so genannten Saatphase der Neugründung, tröpfelten die Aufträge natürlich nur langsam herein. Jetzt, seit einem Jahr, brummt es richtig. Wir betreuen manchmal bis zu zehn Umzüge die Woche.

*Wie viel Zeit nimmt die Betreuung Ihrer kleinen Firma denn neben dem Studium in Anspruch? Lässt sich das miteinander vereinen?*

Also anfangs dauerte die Einarbeitung in Dinge wie Buchhaltung und Akquise natürlich etwas. Aber generell arbeite ich maximal 20 Stunden die Woche für »Studentenhelfer«. Da wir aber immer weiter expandieren, wird es zunehmend mehr Aufwand.

**Richard Lorenz** (links) studiert im siebten Bachelor-Semester Geschichte und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Konstanz.

**Joachim Ruf** (rechts) studiert im sechsten Bachelor-Semester Wirtschaftsinformatik an der Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung (HTWG).



## *Können Sie das Wissen aus dem Studium nutzen für »Studentenhelfer«?*

Ich studiere Wirtschaftswissenschaften und Geschichte im siebten Bachelor-Semester, Joachim Ruf studiert Informatik. Ich muss sagen, für die Buchhaltung hilft mir das Studium wirklich. Das Problem ist nur, dass wir im Studium Unternehmensgründungen nur sehr theoretisch durchnehmen. Nicht, wie man tatsächlich Aufträge und Mitarbeiter akquiriert, wie tatsächlich die Kommunikation mit der IHK aussieht und was es für Möglichkeiten gibt. Was ich mir wünschen würde, wäre ein Seminar für Existenzgründer im Rahmen des Studienganges Wirtschaftswissenschaften. So haben wir eben mit jedem Auftrag und jedem neuen Fehltritt dazugelernt. Gut war natürlich, dass Joachim Ruf Informatik studiert und somit sein Fachwissen in die Suchmaschinenoptimierung und unsere Website einbringen kann.

## *Hat Ihnen das Geschichtsstudium auch geholfen?*

(lacht) Also Geschichte interessiert mich einfach persönlich unheimlich. Ich muss aber auch sagen, dass es mir in gewisser Weise in der Selbstständigkeit weitergeholfen hat. Das Spannende an Geschichte an der Uni ist ja, neue Gedankenwelten zu erschließen, überhaupt neue Arten zu denken. Und dann lernt man auch Selbstdisziplin und Organisation im Geschichtsstudium, da es sehr frei gestaltbar



Alle Angebote des Unternehmens »Studentenhelfer« sind im Internet unter <http://studentenhelfer.eu> und auf Facebook unter <https://www.facebook.com/Studentenhelfer> zu finden. E-Mail-Anfragen können an [kontakt@studentenhelfer.eu](mailto:kontakt@studentenhelfer.eu) gesendet werden, telefonisch ist Geschäftsführer Richard Lorenz unter der Nummer 0176/96189886 zu erreichen.

ist. Bald schreibe ich meine Bachelorarbeit über Mädchen-erziehung im 20. Jahrhundert. Ich habe definitiv genug zu tun (lacht). Die Bachelor-Arbeit stand eigentlich schon letztes Jahr an.

## *Aber nimmt man nicht gerne in Kauf, dass das Studium etwas länger dauert, wenn man sich nebenher selbstständig macht?*

Da habe ich einen Prozess menschlicher Reifung durchgemacht. Ich denke, es geht gar nicht darum, dass ich in sechs Semestern abschließe, sondern darum, dass ich etwas für mich persönlich, als Mensch, lerne und reifen kann.

## *Was raten Sie Studierenden, die mit dem Gedanken spielen, sich selbstständig zu machen?*

Ich lege jedem ans Herz, der sich mit dem Gedanken trägt, sich bei der IHK beraten zu lassen. Es gibt zwei zentrale Fragen, die man sich stellen sollte: Entsteht die Selbstständigkeit zufällig, weil die Nachfrage schon da ist und das Angebot nur systematisiert werden muss, oder geht es darum, eine Idee zu haben, von der man aber noch nicht weiß, ob sie funktioniert. Und dann noch: Alles verschriftlichen! Viele Studierende haben abends in der Kneipe eine geniale Idee, schreiben sie aber nicht auf. Wenn die Idee, nachdem man eine Nacht drüber geschlafen hat, am nächsten Tag immer noch gut klingt, kann man überlegen, wie weiter vorzugehen ist.

## *Sie bereuen also nichts?*

Nein, auf keinen Fall. Mir ging es einfach darum, selbstbestimmt zu sein. Ich habe schon viele Mini-Jobs gemacht, bei denen die Chefs einfach sozial inkompetent und nicht nett waren. Mir ging es auch um die Möglichkeit, es anders zu machen: Ein offenes, respektvolles Vertrauensverhältnis zu meinen Mitarbeitern aufzubauen. Bei »Studentenhelfer« schaffen wir ein anderes, individuelles Arbeitsklima. Zwischen uns herrscht viel Vertrauen, wir sind alle schon fast Freunde.

## *Es fühlt sich also gut an, sein eigener Chef zu sein?*

Ja! Ich möchte es nicht mehr missen. Ich baue die Firma jetzt nach und nach weiter auf, damit ich nach meinem Studium davon leben kann. Ich finde es wahnsinnig toll, dass ich schon während des Studiums die Möglichkeit habe, mich so auszuprobieren.

» Das Gespräch führte Patrizia Barbera.

# Versteckte Ecken und kultige Kneipen

Alles zum (Hochschul-)Leben am Bodensee auf »grenzenlosstudieren.de«

Wie ist es wirklich, da zu studieren, wo andere Urlaub machen? Gibt es coole Kneipen und kulturelle Angebote? Was muss ich alles tun, wenn ich mich einschreiben will? Wer sich für ein Studium in Konstanz oder Kreuzlingen interessiert, hat viele Fragen. Auf der Website [www.grenzenlosstudieren.de](http://www.grenzenlosstudieren.de) finden Studieninteressierte sowie Studienanfängerinnen und Studienanfänger ab sofort die passenden Antworten und Geheimtipps.

Wer die Wahl hat, hat die Qual. Wenn mehrere Zulassungsbescheide im Briefkasten liegen, fängt das Nachdenken über die Studienwahl erst richtig an. Studieren am Bodensee? Oder doch lieber in der Großstadt?

Eine Entscheidungshilfe bietet die Internetseite [www.grenzenlosstudieren.de](http://www.grenzenlosstudieren.de) – ein Gemeinschaftsprojekt der Universität Konstanz, der Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung (HTWG), der Pädagogischen Hochschule Thurgau (PHTG) und der Städte Konstanz und Kreuzlingen. »Mit der Website bieten wir ein Portal an, auf dem sich noch unentschlossene Studieninteressierte einfach und schnell über die Vorteile unserer Hochschulen und der Region informieren können. Wir wollen zeigen, dass neben der Qualität der Hochschulen auch die Bodenseeregion mit ihrem hohen Freizeitwert und weiteren Besonderheiten ein echtes Plus im Rahmen der Studienentscheidung ist«, sagt Julia Wandt, Leiterin der Stabsstelle Kommunikation und Marketing der Universität Konstanz. Der Link zur Seite wird aus diesem Grund gemeinsam mit den Zulassungsbescheiden verschickt und macht die Vorteile eines Studiums am Bodensee stark: Lebensqualität, Freizeitangebote, kurze Wege und eine familiäre Atmosphäre.

Die Idee kam von Studierenden. In einem »City Guide« wollten sie Studieninteressierten und zukünftigen Kon-



stanzer und Kreuzlinger Studierenden den Start am Bodensee durch Geheimtipps erleichtern. In einem interdisziplinären Studienprojekt entstand die Publikation »Das ist Konstanz. Ein City Guide für den Studienstart«, die von der Universität Konstanz und der HTWG gemeinsam realisiert wurde. Für die Online-Version steuerten nun zudem die PHTG sowie die Städte Konstanz und Kreuzlingen Ideen und Beiträge bei. Für das Design der Website wurde im Studiengang Kommunikationsdesign der HTWG ein Wettbewerb ausgeschrieben. Die grafische Gestaltung der Internetseite basiert auf dem Vorschlag einer Studentin, die auf einem der ersten Plätze landete. Die technische Umsetzung übernahm ein Informatik-Student der HTWG.

» pba.

Folgende Links geben Tipps und verraten Tricks:

» [www.grenzenlosstudieren.de](http://www.grenzenlosstudieren.de)

» [www.studiereninkonstanz.de](http://www.studiereninkonstanz.de)

» [www.studiereninkreuzlingen.ch](http://www.studiereninkreuzlingen.ch)



## Wunderbar abgründig »Geschlossene Gesellschaft« auf der Studiobühne

Am 29. April 2013 ist in der Studiobühne Premiere von Samuel Becketts »Glückliche Tage«. Tessa Theodorakopoulos hat nicht nur die Regie, sondern spielt auch mit. Die Hauptfigur Winnie tritt in der Inszenierung, die auf Deutsch, Englisch und Französisch gespielt wird, dreifach auf, die beiden anderen werden von Kate Amann und Gabriele Schwab verkörpert. Weitere Aufführungen gibt es bis 4. Mai. Die letzte Inszenierung von Tessa Theodorakopoulos als Leiterin des Universitätstheaters wird »Immanuel Kant« von Thomas Bernhard sein. Premiere ist am 24. Juni 2013.

Eine klassische Dreierkonstellation ist zu beobachten: Ein Mann, zwei Frauen. Die jedoch nicht in naturalistischer Widerspiegelung ihrer Gefühle über Liebe, Eifersucht, Hingabe und Ehekrieg verhandeln, sondern Sätze sprechen, wie sie eben bei Jean-Paul Sartre vorkommen, dem französischen Existenzialisten in seinem Stück »Geschlossene Gesellschaft«.

Das Stück aus dem Jahr 1944 wirkt zuerst ein bisschen aus der Zeit gefallen, aus der heutigen, in der Beziehungskonstellationen bevorzugt in vermeintliche gesellschaftliche Wirklichkeit hinein platziert werden. Zwar darf man davon ausgehen, dass auch Sartre hier Autobiografie einfließen ließ, aber er hat sich auch die Mühe gemacht, über grundlegende Bedingungen des menschlichen Daseins zu philosophieren. Und was dabei zu vernehmen ist, mag heute zwar ungewohnt klingen, entwickelt dann doch nach erstem Fremdeln seinen eigenen, spröden Charme.

Im Rahmen der Unitheater-Werkstatt hat unter der Gesamtleitung von Tessa Theodorakopoulos wieder ein Studierender inszeniert. Philip Hauser hat dem Spiel seiner vier Kommilitonen zu einem Spannungsbogen verholfen, der dem teilweise doch recht abstrakten Drama Sartres richtiges Leben einhauchte. Gerade weil die Inszenierung immer zwischen philosophischem Diskurs und der zutiefst menschlichen Psychologie dieser Dreierkonstellation flirrte, floss eine ganz besondere Art von Leben in die Sätze, Leben, dem die Grundbedingungen der alltäglichen

Koexistenz abhandengekommen sind: Der Tod hat den drei die Masken vom Gesicht gerissen.

Tatsächlich ist es die Hölle, in die Garcin (Daniel Mandel), Inès (Lena Lachenwitzer) und Estelle (Leonie Kienzle) von einem geheimnisvollen Kellner (Mathias Urra) geführt werden. Den Folterknecht, den sie alle drei als Sühne für ihre Verfehlungen im richtigen Leben erwarten, gibt es jedoch nicht. Sie selbst sind sich die Hölle, so ganz ohne Schutz vor den entlarvenden Blicken der anderen. Das Spiel der drei verletzlichen Seelen entwickelte sich auf der Studiobühne zu einer Choreografie aus Konfrontation, Flucht und Attraktion, die die studentischen Darsteller wunderbar beherrschten und den Dialogen damit einen eigenen atmosphärischen Raum verschafften.

Alle drei bildeten Eckpunkte, Spielfiguren fast, die immer wieder auf sich zugehen, voneinander abprallen, um beim jeweils anderen zu landen, wo dasselbe Spiel von vorn beginnt: Estelle, die von Leonie Kienzle als kindliche Verführerin gespielt wurde, deren Grausamkeit ihre Anziehungskraft ausmacht; Lena Lachenwitzer als herbe Lesbe Inès, der starke Charakter, der von der Zurückweisung Estelles doch so tiefe Wunden davon trägt; und Daniel Mandel als Garcin, der oben im Leben feige versagt hat und der aus Schwäche von Inès' Härte angezogen wird. Drei wunderbar abgründige Menschenseelen waren auf der Studiobühne zu bewundern.

› msp.





# Natur in Kunst

## Sinfoniekonzert des Universitätsorchesters

Wieder erlebte ein stattliches Publikum bei einem Konzert des Universitätsorchesters große Besetzung. Es genoss farbenreiches Spiel von den zwei Pickeflöten bis zum voluminösen Bassgrund der elf Celli und drei Kontrabässe, dazwischen 34 Streicher, doppeltes Holz, volles Blech, drei Kesselpauken, ein taktfester Dirigent und Klangregisseur – und ein Solist von feinem Format. Programmfrage: Wie wird aus Natur Kunst gemacht? Die erste Antwort kam von Beethoven. Seine »Pastorale« fing an wie nach der Überschrift »Erwachen heiterer Gefühle«. Peter Bauer gab freundliches Allegro, die ersten Violinen kamen mit vier Takten auf naturbelassenem Lande an, machten Halt wie zum Atemholen. Gefühle »erwachten«.

### »Alexis Sorbas«

*Vom Universitätsorchester ist am 29. Juni 2013 »Alexis Sorbas« zu hören. Das Ballett-Oratorium für Solostimme, Chor und Orchester von Mikis Theodorakis wird im Audimax aufgeführt und beginnt um 20.15 Uhr. Etwa zwei Jahrzehnte nachdem der Komponist 1964 die Musik zum legendären Film geschrieben hatte, verfasste er das mitreißende Großwerk, das auch der politisch motivierten ästhetischen Haltung und dem künstlerischen Streben des linken Revolutionärs Theodorakis nach einer Verbindung von sinfonischem Kunstanspruch und volksnaher Melodik entspricht.*

*Weitere Aufführungen gibt es am 30. Juni in Freiburg und 7. Juli in Innsbruck.*

Kunst wurde in der Form deutlich, so im zweiten Satz, der »Szene am Bach« heißt und eine klangsensible Kunstkulisse malte: Da trillerten die Geigen, Fagott und Klarinette tönend melodisch, ein Dolce-Gesang gelang – und als Kuckuck, Wachtel und Nachtigall ihre kleinen Soli intonierten, schien Natur nicht nachgeahmt, sondern zu konzertanter Kadenz verzaubert. Im Scherzo gab es rustikale Rhythmen, die vom Gewitter mit schreckendem Orchestersturm vertrieben wurden.

Das Solowerk: Saint-Saens' 1. Cellokonzert, von dem der Komponist sagte, es sei von Sturm und Stille der Beethoven-»Pastorale« inspiriert worden. Hier ist wenig Natur, aber viel Kunst. Der Solist Peter Martin Schmidt bevorzugte eleganten französischen Ton, noble Klanggeste, unmerkliche Übergänge von einer Saite zur anderen. »Sturm« fegte durch die Triolen. Aber der Solist gab nach dem Eröffnungsschlag des Orchesters eher Melos mit Halbtonklagen als komponierte Meteorologie. Weit zog der Bogen im zweiten Thema über die Saiten, Legato mit Gefühl stellte das Cello dem Geigen- und Holz-Staccato entgegen, auch im zärtlichen Walzer-Moll, ehe das Finale zu virtuosem Kunststurm ansetzte.

Zum Schluss drei »Seestücke« aus Britten's Fischertragedie »Peter Grimes«. Kalt tönend hohe Geigen und Flöten in der »Dämmerung«, Klarinetten mit Beckenblech klangen traurig, Posaunen und Hörner bliesen düsteren Choral. Unheimliches wurde im »Mondschein« hörbar. Statt »Pastorale« erschreckendes Naturbild. Großapplaus für das Universitätsorchester.

» Helmut Weidhase

# Mit Wertschätzung

Für ihr Coaching-Seminar  
erhielt die Sportpädagogin  
Dr. Christina Rosenberg-Ahlhaus  
den LUKS-Preis

»Wir sind mit Ihnen als Lehrperson zufrieden.« Hinter der etwas spröden Formulierung steckt die höchste Auszeichnung, die Studierende an der Universität Konstanz ihren Lehrenden zuteilwerden lassen: Der LUKS-Preis als Ausdruck größter Anerkennung, mit dem Dr. Christina Rosenberg-Ahlhaus für ihr Engagement geehrt wurde. Die Dozentin im Fach Sportwissenschaft bietet im Rahmen der Schlüsselqualifikation Sportstudierenden ein Coaching-Seminar an, das sich um die personale und soziale Kompetenz ihrer Studierenden verdient macht. Ihr Credo lautet: »Jede Form von Wissen bringt meine Person ein Stückchen weiter.«

Christina Rosenberg-Ahlhaus ist für die Studienberatung in der Sportwissenschaft zuständig, was Auswirkungen auf ihre Seminargestaltung hat. »Mit der Studienberatung kommt man nah an die Menschen heran«, stellt sie fest. Das ist wichtig für ihre Lehrveranstaltungen, die trotz des Umfeldes nicht kopfgesteuert sein sollen. »Wissenschaft bezieht sich nicht nur auf das Denken, sondern muss die gesamte Person ansprechen«, ist eine weitere

Grundüberzeugung, mit der die Sportwissenschaftlerin und erste Vorsitzende der Gesellschaft für Tanzforschung ihre Rolle als Hochschuldozentin definiert.

Menschen sind ihr wichtig, insbesondere die jungen, die sie bei ihrer persönlichen Entwicklung begleiten und denen sie helfen möchte, angesichts der Vielfalt der Möglichkeiten auch hinsichtlich des Berufslebens richtige Entscheidungen zu treffen. Christina Rosenberg-Ahlhaus ist davon überzeugt, dass ihr die Ausbildung als Tanzpädagogin, bei der es um den persönlichen Ausdruck geht, dabei hilft, den Studierenden in Sachen Selbstpräsentation beratend beiseite zu stehen. So hält sie es für wichtig, ihnen deutlich zu vermitteln, wie sie als Person dastehen – »offen, aber mit Wertschätzung«, wie sie anfügt.

Bevor Christina Rosenberg-Ahlhaus 1984 an die Universität Konstanz kam, wo sie promoviert wurde, hat sie drei Jahre lang an der Sporthochschule in Köln unterrichtet. In Konstanz führte sie den praxisbezogenen Schwerpunkt Tanz ein. » msp.

# Rauskitzeln statt reinpressen

Alexander Barth und Dr. Ralf Schmäzle mit dem LUKS-Preis für ihr Empiriepraktikum ausgezeichnet

Spaßfaktor in einer Lehrveranstaltung, in der es vor allem um Methoden geht? Bei Alexander Barth und Dr. Ralf Schmäzle kein Problem. Im Gegenteil. Die beiden Psychologen wurden von ihren Studierenden für ihre besondere Leistung in der Vermittlung des als trocken verschrienen Stoffes zu LUKS-Preisträgern erkoren. Gegenstand der Lehrveranstaltung sind die Methoden, mit denen Experimente im Fach Psychologie durchgeführt werden – sowohl in theoretischer als auch praktischer Hinsicht.

Insbesondere den praktischen Aspekt beim Experimentieren nutzen der Doktorand und der Postdoc, um die Studierenden für ihr Fach zu begeistern. Das Empiriepraktikum wird für die Erstsemester angeboten, somit stellt es »deren erste Konfrontation mit Wissenschaft« dar, wie Ralf Schmäzle es ausdrückt. Umso prägender sind die Erfahrungen. Eine besteht darin, am eigenen Leib zu spüren, wie es sich anfühlt, selbst Versuchsperson zu sein. »Die Studierenden müssen lernen, wie man mit Menschen als Versuchspersonen umgeht,

wenn man etwas über die menschliche Psyche herausfinden will«, sagt Ralf Schmäzle. Auch ethische Fragen gehören hier hinein. Die beiden Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Harald Schupp verstehen sich als »Integrationsstelle für all das, was die Studierenden ringsum lernen. Wenn sie in Statistik etwas Neues kennen lernen, haben wir meistens auch ein Experiment dazu«, erklärt Alexander Barth.

Darin vermuten die beiden auch den Grund für die Auszeichnung mit dem LUKS-Preis. »Den Studierenden macht es Spaß, etwas anwenden zu können«, sind sich die beiden einig. Sie müssen es wissen. Seit drei Jahren geben sie bereits den Einführungskurs – im Duo übrigens, was einen weiteren Vorteil bringt: Die dialogische Atmosphäre, die die beiden untereinander pflegen und die sie auf ihre Zuhörerschaft übertragen. »Wir wollen den Studierenden nicht einfach etwas reinpressen, sondern es aus ihnen herauskitzeln«, umschreibt es Alexander Barth. Und die Zweierkonstellation »verhindert auch, dass man doziert«, wie Ralf Schmäzle anfügt. Die Durchfallrate bei der abschließenden Klausur geht übrigens gegen Null.

› msp.





Bei der festlichen Urkundenüberreichung in der Kartause Ittingen: **Karl Lion** (3.v.r.) (v.l.) mit Familie, die Thurgauer Regierungsrätin **Monika Knill** und Rektor Prof. Dr. **Ulrich Rüdiger**.

# Ein Freund im Hintergrund

## Karl Lion erhielt die Ehrensensorenwürde der Universität Konstanz

Karl Lion wurde zum Ehrensensoren der Universität Konstanz ernannt. In der Kartause Ittingen in der Schweiz überreichte Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger die Urkunde. Karl Lion erhielt die Ehrensensorenwürde für sein Engagement in der Förderung der Kooperation zwischen den Universitäten Konstanz und Tel Aviv.

Karl Lion übernahm das Engagement von seinem Vater Kurt Lion, der 1989 ebenfalls zum Ehrensensoren der Universität Konstanz ernannt worden war. Kurt Lion hatte wenige Jahre zuvor mit der Einrichtung der »Lion Foundation for Cooperation between Tel Aviv University and the University Konstanz« sowie des »Förderkreises für Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Konstanz und Tel Aviv« die materielle Grundlage für die Kooperation geschaffen. Als er im Jahr 2001 starb, übernahm sein Sohn Karl die sich daraus ergebenden finanziellen Verpflichtungen und setzte sich darüber hinaus für einen neuen Schwerpunkt der Kooperation ein: Den Studierendenaustausch.

Bis heute haben 41 Konstanz Studierende einen Aufenthalt an der Universität in Tel Aviv absolviert, umgekehrt waren 43 Tel Aviver Studierende in Konstanz. »Noch über die gemeinsamen Forschungsprojekte hinaus wurde

und wird durch diesen lebendigen und höchst erfolgreichen Studierendenaustausch ein zukunftsbezogener Beitrag zum Brückenbau zwischen Deutschland und Israel geleistet«, so Rektor Ulrich Rüdiger.

Als aufgrund der Finanzkrise die Erträge der Lion Foundation wie die fast aller Stiftungen dramatisch zurückgingen, bestritt Karl Lion persönlich einige Jahre den gesamten Etat der gemeinsamen Forschungsprojekte. Weiterhin finanziert er die Stipendien der jährlich vier deutschen Studierenden in Tel Aviv. Auch über die Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG), die Partnerhochschule der Universität Konstanz mit gemeinsamen Studiengängen, kommt Konstanz Studierende die persönliche Förderung durch den Inhaber der Lion AG mit Sitz in der Schweizer Grenzstadt Kreuzlingen zugute: Seit 2008 gibt es einen studentischen Austausch der PHTG mit der Gordon School of Education in Haifa, einer der renommiertesten Stätten in Israel für die Ausbildung von Lehrkräften. Mit der Verleihung des Titels eines Ehrensensoren würdigt die Universität Konstanz die Verdienste eines Freundes und Förderers, der im Hintergrund agiert.

» msp.

## Echte Grenzgänger

**uni'kon:** *Herr Lion, Ihre Familie hatte bereits vor der Gründung der Lion Foundation enge Kontakte mit der Stadt und der Universität Tel Aviv. Wie kam es dazu?*

**Karl Lion:** Es waren vor allem persönliche Verbindungen, die mein Vater Kurt und mein Onkel Hermann nach Israel hatten. Nach der Gründung Israels haben sie den neuen Staat finanziell unterstützt, der Aufbau Israels war ja zum großen Teil privat finanziert. Beim jüdischen Nationalfonds, einer großen Organisation der Gründerzeit, kannte sich jeder.

*Sie haben nach dem Tod Ihres Vaters die Rolle als Förderer der Kontakte zwischen den Universitäten Tel Aviv und Konstanz übernommen. Was hat Sie dazu bewogen?*

Ich habe bereits zusammen mit meinem Vater hier mitgewirkt. Nach seinem Tod habe ich diese Verpflichtung übernommen. Um etwas bewirken zu können, müssen die Kräfte gebündelt werden. Universitäten sind große Institutionen, in denen die Kräfte konzentriert sind und deren Förderung somit einiges bewirken kann. Durch den Studierendenaustausch lernen die einen Konstanz kennen und die anderen lernen Tel Aviv kennen. Israel hat ein zum Teil schwieriges Image. Von außen ist oft nicht zu verstehen, um was es im Land eigentlich geht. Durch den Austausch können sich neue Sichtweisen entwickeln, und so kann auch ein neues Israel-Bild entstehen.

*Spielt für Sie heute noch eine Rolle, dass es sich dabei um einen deutsch-israelischen Austausch handelt? Ist das etwas anderes als zum Beispiel der Austausch der Pädagogischen Hochschule Thurgau und der Gordon School of Education in Haifa, den Sie auch fördern?*

Für mich hat das keine Rolle gespielt, dass es eine deutsch-israelische Kooperation ist. Für meinen Vater schon. Mein Vater und mein Onkel waren ja Konstanzer, die Konstanzer Dialekt miteinander gesprochen haben. Dabei ging es ihnen bei der Wiederannäherung nicht um Deutschland, sondern um Konstanz. Sie betätigten sich von Anfang an als Förderer der Universität Konstanz. Ihre 1955 gegründete Firma Klawitter war mehr in Konstanz ansässig als in der Schweiz. Sie waren echte Grenzgänger. Mein Großvater, der in Konstanz ein angesehener Mann war, hatte in den 1930er Jahren sein Büro in Konstanz. Wenn es nach ihm gegangen wäre, wäre er nicht nach

Kreuzlingen gegangen. Diese lebensrettende Maßnahme hat er meiner Großmutter zu verdanken. Sie war entschlossen zu gehen und sagte, er könne sie ja in Kreuzlingen besuchen kommen. Das war ihm dann wohl zu aufwändig.

*Was verbinden Sie mit der Ehrensatorenwürde der Universität Konstanz?*

Ich rechne das der Universität Konstanz sehr hoch an und bedanke mich dafür.

» Das Gespräch führte Maria Schorpp.

**LBS**

## Entdecken auch Sie den Spießer in sich!

Jetzt mit LBS-Bausparen und Riester-Förderung sicher ins Eigenheim.

**Bis zu 50.000 €\***  
günstiger finanzieren.

\*Es gelten Fördervoraussetzungen. Beispiel: Ehepaar (27 und 23 Jahre), 1 Kind (1 Jahr), Bruttoeinkommen 55.000 € und 25.000 €, Bausparsumme 58.000 € und 67.000 €.

Finanzgruppe · [www.LBS-BW.de](http://www.LBS-BW.de)

**Wir geben Ihrer Zukunft ein Zuhause.**



## Kiefer wechsle dich

Passt sich der Körper von  
Lebewesen äußeren Einflüssen an?

Diese Frage wird aktuell in der Biologie unter dem Schlagwort »phänotypische Plastizität« diskutiert. Auch Dr. Carmelo Fruciano forscht als Post-Doc an der Universität Konstanz zu diesem Thema. Als Mitarbeiter im Projekt »Phenotypic plasticity and speciation in cichlids« der Professur für Zoologie und Evolutionsbiologie im Fachbereich Biologie untersucht Fruciano die Veränderung des Schlundkieferapparates von Midas-Buntbarschen aus Nicaragua durch weiche oder harte Nahrung. Für sein Forschungsprojekt wurde dem Biologen von der Europäischen Kommission ein Marie Curie Intra-European Fellowship for Career Development verliehen. Die Förderung im Umfang von rund 162.000 Euro wird zwei Jahre lang bestehen.

Bei den von Fruciano untersuchten Buntbarschen wurde eine Veränderung durch Umwelteinflüsse festgestellt. In ihrem Ursprungssee war die Morphologie der Fische noch einheitlich. Nachdem diese allerdings weiterzogen zu verschiedenen Kraterseen, dort jeweils unterschiedliche Nahrung vorfanden und neue Arten bildeten, veränderten sich Größe und Form der Kiefer bei den Buntbarschen, die härtere Nahrung als ihre ursprünglichen Artgenossen vorfanden. In seinem durch die Europäische Kommission geförderten Forschungsprojekt wird Fruciano untersuchen, ob phänotypische Plastizität die Artenbildung der Buntbarsche beeinflusst hat. Vor seinem jetzigen Aufenthalt an der Universität Konstanz wurde Fruciano an der Università degli Studi di Catania, Italien, im Bereich Evolutionsbiologie promoviert.

» pba.

» [www.uni-konstanz.de/FuF/Bio/fachbereich/aktuelles](http://www.uni-konstanz.de/FuF/Bio/fachbereich/aktuelles)

# Geschwächtes Immunsystem durch Stress

## GEBIN-Preis für Konstanzer Nachwuchsbiologin

Dr. Annette Sommershof ist der Preis des »German-Brain-Endocrine-Immune-Network« (GEBIN) verliehen worden. Die Nachwuchsbiologin in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Marcus Groettrup wurde damit für ihre »herausragende Forschung im Bereich Psychoneuroimmunologie« ausgezeichnet, wie es in der Würdigung durch die den Preis vergebende Stiftung »Immunität und Seele« heißt. Annette Sommershof teilt sich die mit insgesamt 2.500 Euro dotierte Auszeichnung mit Dr. Elif Weidinger von der Ludwig-Maximilians-Universität München. Verliehen wurde der GEBIN-Preis im Rahmen des GEBIN-Meetings 2013 in Regensburg.

Annette Sommershof konnte in ihrer Doktorarbeit zeigen, dass sich das zelluläre Immunsystem von chronisch gestressten Patienten deutlich von denen normaler Probanden unterscheidet. Dazu untersuchte sie Menschen, die wegen Posttraumatischer Belastungsstörung (PTSD) behandelt werden. Sie fand heraus, dass die regulatorischen T-Zellen im Blut von PTSD-Patienten, die Autoimmunerkrankungen unterdrücken, um 50 Prozent reduziert waren. Dies könnte erklären, warum diese Patientengruppe deutlich häufiger an Autoimmunerkrankungen leidet.

Seit langem ist bekannt, dass chronischer Stress zu einer Schwächung des Immunsystems führt. In der Arbeitsgruppe Groettrup wird untersucht, welche Immunzellen genau betroffen sind. Während im so genannten Maus-System erforscht wird, inwiefern ein chronischer Stressor die Antwort des

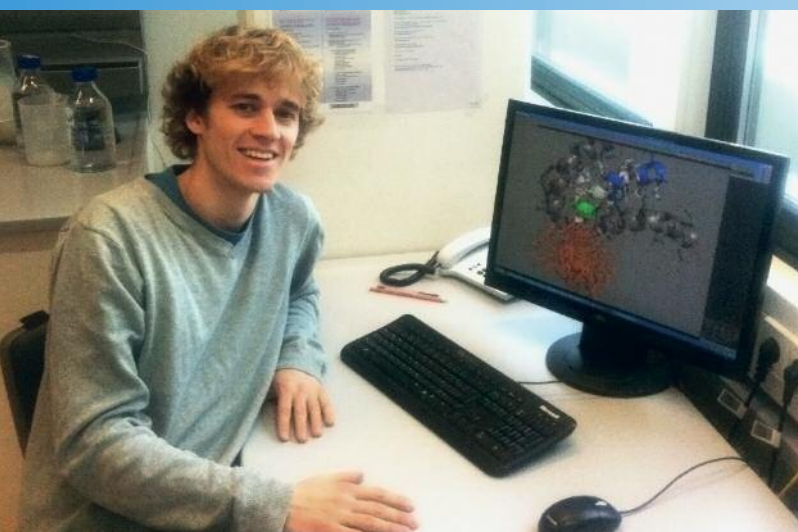


*Annette Sommershof wurde 2012 an der Universität Konstanz promoviert. Ihr Biologiestudium absolvierte sie an der Universität in Bonn. Sie erhielt 2010 ein Forschungsstipendium des Zukunftskollegs der Universität Konstanz sowie den Stiftung-Schmieder-Preis für Neurologische Rehabilitation.*

Immunsystems auf eine Virusinfektion hemmt, zielt das Interesse beim Menschen darauf ab, inwieweit Immunparameter bei PTSD-Patienten, die unter chronischem Stress leiden, verändert sind. »In einem unserer interessantesten Befunde konnten wir feststellen, dass diese Patienten eine ganz massive Veränderung ihrer peripheren Immunparameter aufweisen. Wir konnten zeigen, dass eine spezialisierte Form von T-Zellen, die eine wichtige Rolle bei der Dämpfung der Immunantwort spielen, stark reduziert sind. Zusätzlich konnten wir zeigen, dass es eine Veränderung in der Zusammensetzung der T-Zellen gibt«, wie Annette Sommershof erklärt. Dadurch weisen PTSD-Patienten eine größere Anfälligkeit für Autoimmunerkrankungen und entzündliche Erkrankungen auf.

Die prämierte Arbeit, die im Rahmen der Doktorarbeit von Annette Sommershof durchgeführt wurde, ist in der renommierten Zeitschrift »Brain Behaviour and Immunity« erschienen.

› msp.



### Zahlreiche Anwendungsmöglichkeiten

Moritz J. Schmidt, Stipendiat der Konstanz Research School Chemical Biology, wurde für seine exzellenten Studienleistungen im Fach Life Science mit dem Hoechst Doktorandenstipendium ausgezeichnet. Das Stipendium ist mit 40.400 Euro dotiert und wird einmal jährlich über die Stiftung Stipendien-Fonds des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI) vergeben.

Im Rahmen seiner Dissertation beschäftigt sich Moritz J. Schmidt mit einem Thema aus der Grundlagenforschung der Peptidbiosynthese. Durch evolutives Design von Aminoacyl-tRNA-Synthetasen, die nichtkanonische Aminosäuren erkennen, entwickelt er Systeme für die einfache Expression von Proteinen und Peptiden mit maßgeschneiderten chemischen Funktionen direkt in lebenden Zellen. Ein besonderes Augenmerk legt er hierbei auf die Einführung von Funktionen, die neue Chemien im Zusammenspiel mit DNA und RNA ermöglichen, etwa funktionelle Gruppen, die eine verstärkte Bindung an Nucleinsäuren erlauben oder mit ihnen kovalente Bindungen eingehen. Daraus resultieren zahlreiche Anwendungen für Chemie, Pharma und Diagnostik. Betreuer der Doktorarbeit ist Dr. Daniel Summerer am Fachbereich Chemie und Mitglied des Zukunftskollegs der Universität Konstanz.

Moritz J. Schmidt studierte Life Science mit Schwerpunkt Chemie an der Universität Konstanz. Am Ende des Master-Studiums wurde er in das so genannte Fast-Track-Programm aufgenommen, das ihm den Direkteinstieg in die Doktorarbeit ohne Anfertigung einer Masterarbeit erlaubte. Aufgrund seiner weit überdurchschnittlichen Leistungen erhielt er zudem zum 1. April 2012 ein Stipendium der seit 2007 im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder geförderten Graduiertenschule Konstanz

Research School Chemical Biology. Inzwischen ist er bereits Ko-Autor eines Artikels in einer angesehenen Fachzeitschrift. » msp.

### Religiöse Erfahrungen verstehen

Die Konstanz Wissenschaftlerin Dr. Amber Griffioen wurde in das badenwürttembergische Margarete von Wrangell-Habilitationsprogramm für Frauen aufgenommen. Das Programm des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK) Baden-Württemberg unterstützt herausragende Wissenschaftlerinnen auf ihrem akademischen Karriereweg zur Professur mit einer bis zu fünfjährigen Habilitationsstelle, die gemeinsam vom MWK und der beteiligten Hochschule getragen wird. Die fünfjährige Förderung von Amber Griffioen startete am 1. März 2013 und wird im Rahmen dieses Kooperationsmodells für drei Jahre vom MWK und zwei Jahre von der Universität Konstanz finanziert.

Religiöse Erfahrungen als Forschungsgegenstand erwecken in Wissenschaft und Gesellschaft eine außergewöhnliche Faszination. Aus wissenschaftlicher Sicht treffen hier vielfältige Disziplinen zusammen: Von Theologie über Psychologie, Geschichte, Kognitionswissenschaft und Emotionsforschung bis hin zu Kulturwissenschaften, Anthropologie und schließlich Philosophie. Die Philosophin Dr. Amber Griffioen möchte diese Phänomene in ihrer Habilitation analysieren. Dabei geht sie kultur- und religionsübergreifend vor und richtet ihr Augenmerk auf den emotionalen Charakter solcher Erfahrungen. Ihr besonderer Ansatz bezieht sich aber nicht nur auf die Philosophie, sondern auch auf Erkenntnisse der verschiedenen empirischen Wissenschaften, um religiöse Erfahrungen umfassender zu verstehen.

Ihre Promotion zum Thema »Natur und Moralität der Selbsttäuschung« schloss die ehemalige Fulbright- und DAAD-Stipendiatin im September 2010 an der University of Iowa (USA) ab. Sie arbeitete an der University of Iowa und war Stipendiatin bei dem Theologen Prof. Dr. Dietrich Korsch im Fachbereich Evangelische Theologie an der Universität Marburg. Seitdem forscht Amber Griffioen im Bereich der praktischen Philosophie und Religionsphilosophie gemeinsam mit Prof. Dr. Dina Emundts an der Universität Konstanz. Nun möchte sie als Wrangell-Fellow ihre Habilitation an der Universität Konstanz abschließen. » gra.



## Wege zu einer diversitygerechten Hochschule

Der Innovations- und Qualitätsfonds (IQF) Baden-Württemberg fördert die Weiterentwicklung der Diversity-Maßnahmen der Universität Konstanz über drei Jahre hinweg mit insgesamt rund 420.000 Euro aus seiner so genannten Offenen Förderlinie. Das damit finanzierte Projekt »Wege zu einer diversitygerechten Hochschule: Entwicklung und Implementierung bedarfsorientierter fachspezifischer Maßnahmen« konzentriert sich auf den Bereich Studium und Lehre, insbesondere auf Studierende der Bachelor und Master-Studiengänge. Ziel des Projektes ist, den Studienerfolg chancenbenachteiligter Studierendengruppen zu verbessern – insbesondere von Studierenden mit verschiedenen kulturellen Hintergründen –, die Sensibilität für die unterschiedlichen Bedarfe der heterogenen Studierendengruppen zu erhöhen, Vorurteile abzubauen und Kompetenzen im Umgang mit Diversity-Zielgruppen zu stärken. »Die Auseinandersetzung mit Diversity im Studium und die konkreten Ergebnisse des Projektes werden dauerhaft zu einer Verbesserung der Lehr- und Lernqualität an der Universität Konstanz beitragen«, erwartet die Initiatorin Marion Woelki, Leiterin des Referates für Gleichstellung und Familienförderung der Universität Konstanz.

Die Grundidee von Diversity (Vielfalt) ist eine legitime differenzierte Behandlung von »ungleichen« Personen mit unterschiedlichen persönlichen Ausgangssituationen und Bedürfnissen. Diversity-Konzepte bauen Diskriminierung in Organisationen ab, erhöhen die Chancengleichheit unterschiedlicher Personengruppen und schaffen damit eine Grundlage, damit Individuen ihre heterogenen und vielfältigen Potentiale entfalten können. » gra.

### »Theoretischer Hacker«

Der chinesische Experte für Datenverschlüsselung Prof. Dr. Chengqing Li wird einen einjährigen Forschungsaufenthalt an der Universität Konstanz im Rahmen des Humboldt-Programmes verbringen. In der Arbeitsgruppe »Multimedia Signalverarbeitung« des Konstanzer Informatikers Prof. Dr. Dietmar Saupe arbeitet Chengqing Li seit April 2013 gemeinsam mit Konstanzer Forscherinnen und Forschern an einer Optimierung von Bildverschlüsselungsalgorithmen.

Chengqing Lis Forschung konzentriert sich auf die Analyse der Sicherheit von Verschlüsselungsverfahren für digitale Bilder und von kryptographischen Verfahren, die chaotische dynamische Systeme verwenden. »Man kann Herrn Li als einen »theoretischen Hacker« bezeichnen: Er liefert Verfahren, um zu gegebenen kryptographischen Algorithmen die maximal mögliche Information über die verwendeten geheimen Schlüssel zu bestimmen«, charakterisiert Dietmar Saupe den Forschungsschwerpunkt seines chinesischen Kollegen.

Chengqing Li wurde 2008 an der City University Hong Kong promoviert und forschte anschließend an der Hong Kong Polytechnic University. Seit 2010 ist er außerordentlicher Professor an der Xiangtan University, China.

» gra.

## 29. Tag der Mathematik

Im Kolleg St. Blasien wird der Wanderpokal ein Jahr lang stehen. Die begehrte Trophäe, die am Tag der Mathematik an der Universität Konstanz für die beste Teamleistung vergeben wird, haben sich mit (auf dem Bild von links) Johannes Lechner, Debora Rudolf, Philipp Provenzano und Peter Wildemann die Schüler und die Schülerin des Kollegs St. Blasien erobert. Übernommen haben sie die Auszeichnung von der Vorjahressiegerin, der Geschwister-Scholl-Schule in Konstanz, deren Team bei der diesjährigen, 29. Ausgabe des Tages der Mathematik den zweiten Platz erreichte. Den dritten Platz erkämpften sich gleich zwei



Schulen: Die Kantonsschule Schaffhausen und das Gymnasium BORG Dornbirn-Schoren aus dem Vorarlberg.

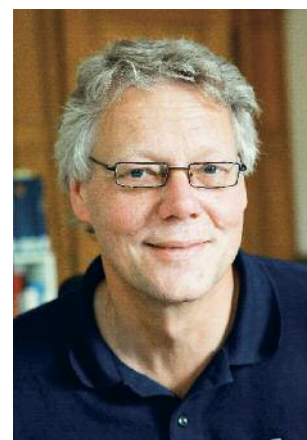
Den Sieg im Einzelwettbewerb trug Christian Baumann von der Kantonsschule Schaffhausen nach Hause. Zweiter wurde Bence Horvath vom BORG Dornbirn-Schoren, Rang drei ging an Lukas Ulrich von der Kantonsschule Kreuzlingen.

Damit teilten sich Gymnasien und höhere Schulen aus allen drei beteiligten Ländern die Top-Plätze. Insgesamt haben 22 Schulen aus Österreich, der Schweiz und Deutschland mit 150 Schülerinnen und Schülern der vorletzten Klassenstufe daran teilgenommen. **» msp.**

## Eingeladen an die Stanford University

Der Konstanzer Politik- und Verwaltungswissenschaftler Prof. Dr. Wolfgang Seibel wurde vom renommierten Department of German Studies der Stanford University (Palo Alto, USA) zum »Gerda Henkel Visiting Professor 2013/2014« ausgewählt. Im Rahmen dieses profilierten Programmes zur Intensivierung des deutsch-amerikanischen Austausches in der Wissenschaft wird Wolfgang Seibel von April

bis Juni 2014 an der kalifornischen Hochschule lehren. »Ich danke der Gerda Henkel-Stiftung und der Stanford University für diese einmalige Gelegenheit. Ich freue mich sehr auf die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit den Kollegen und Studierenden in den USA«, bedankt sich Wolfgang Seibel.



Mit den renommierten »Visiting Professorships« fördert die Gerda Henkel-Stiftung seit 2009 die akademische Zusammenarbeit zwischen der Stanford University – einer der führenden US-amerikanischen Universitäten – und deutschen Universitäten. Ausgewählte deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Bereich der Historischen Geisteswissenschaften werden eingeladen, drei Monate am Department of German Studies der Stanford University zu lehren und am akademischen Leben des Institutes teilzunehmen. Wolfgang Seibel wird an der Stanford University ein Seminar zur deutschen Innen- und Außenpolitik seit der Wiedervereinigung abhalten. **» gra.**

### Herausgeber

Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Rüdiger,  
Rektor der Universität Konstanz

### Verantwortlich

Julia Wandt,  
Leitung Kommunikation und Marketing

### Redaktion

Dr. Maria Schorpp (msp., Leitung),  
Helena Dietz (hd.), Jürgen Graf (gra.),  
Patrizia Barbera (pba.),  
Stabsstelle Kommunikation und Marketing

### Gestaltung

Rothe Grafik, Georgsmarienhütte

### Druck

werk zwei, Print+Medien Konstanz GmbH, Konstanz

### Anzeigenverwaltung

Public Verlagsgesellschaft und Anzeigenagentur mbH, Bingen

### Bildmaterial

Katrin Binner, Oliver Hanser, Jespah Holthof, Inka Reiter,  
Manfred Schartl, Pressestelle, fotolia.com

[www.unikonstanz.de](http://www.unikonstanz.de)

# »Zeig uns die Uni, wie Du sie kennst!«

Das Gewinner-Bild des Fotowettbewerbs auf Facebook stammt von Sirui Liu.

»Zeig uns die Uni, wie nur Du sie kennst!« Gesagt, getan: Auf den auf der Facebook-Seite der Universität Konstanz ausgeschrieben Fotowettbewerb an der Universität Konstanz meldeten sich zahlreiche Studierende und Universitätsangehörige mit Beiträgen und ihrem ganz eigenen Blick auf den Campus. Das Gewinner-Bild stammt von Sirui Liu, der im zweiten Bachelor-Semester Informatik studiert: »Jeden Abend sehe ich von meiner WG aus die wunderschön beleuchtete Uni. Dieser Blick ist jedes Mal wieder einzigartig für mich.«

Auf der Facebook-Präsenz der Universität Konstanz <https://www.facebook.com/unikonstanz> sind die drei originellsten Bilder zu sehen.



## Doktor der Naturwissenschaften

**Dr. rer. nat. André Bisig**, Controlling magnetic domain wall oscillations in confined geometries.

**Dr. rer. nat. Nina Dehnhard**, Adaptations to a variable environment – feeding ecology, survival and physiology of southern rockhopper penguins.

**Dr. rer. nat. Alma Djuli**, Transformation des obligat biotrophen Rostpilzes *Uromyces fabae*.

**Dr. rer. nat. Stefan Egle**, Magnetische Punktkontakte unter Einfluss von Hochfrequenz-Strahlung.

**Dr. rer. nat. Franziska Fischer**, Fairness von Studierfähigkeitstests: Ausmaß und Gründe für die Unterschätzung der Studienleistungen von Frauen.

**Dr. rer. nat. Andrea Frank**, Berechnungen von NMR chemischen Verschiebungen für Proteine mit einem fragmentbasierten Ansatz.

**Dr. rer. nat. Jens Gimmler**, Strukturberechnung mit einem Max-Min-Ant-System basierend auf NMR-Daten.

**Dr. rer. nat. Frederico Henning**, Evolutionary Genetics of Coloration in Cichlids.

**Dr. rer. nat. Johannes Höwing**, Spectral Stability of Solitary Waves and Undercompressive Shocks.

**Dr. rer. nat. Nathan Isert**, Dynamics of levitated foams.

**Dr. rer. nat. Julia Kleinteich**, Diversity and Ecophysiology of Cyanobacterial Mat Communities in Arctic and Antarctic Ecosystems.

## Doktor der Rechtswissenschaft

**Dr. jur. Lukas Aberle**, Sanktionsdurchgriff und wirtschaftliche Einheit im deutschen und europäischen Kartellrecht.

**Dr. jur. Rafael Harnos**, Geschäftsleiterhaftung bei unklarer Rechtslage. Eine Untersuchung am Beispiel des Kartellrechts.

**Dr. Do Kook Lee**, Zum Schutz des Wohnraummieters nach dem deutschen BGB im Vergleich mit dem koreanischen Wohnraummietschutzgesetz.

**Dr. jur. Marian Norbert Majer**, Die Praxis der Anerkennung und Vollstreckung ausländischer Schiedssprüche nach dem New Yorker Abkommen vom 10 Juni 1958 in der Republik Singapur.

**Dr. jur. René Dominic Schmidt**, Die Beschränkung kommunalen

**Dr. rer. nat. Mirza Klimenta**, Extending the Usability of Multi-dimensional Scaling for Graph Drawing.

**Dr. rer. nat. Mihai Andreas Jonas Kolloch**, Plasmon Resonances for Sub 100 nm Silicon Ablation: Quantitative Measurement and Nanometer-Scale Ablation Mechanism.

**Dr. rer. nat. Christian Kreuter**, Transportphänomene wechselwirkender Teilchen in eingeschränkter Geometrie.

**Dr. rer. nat. Thomas Lauermann**, Integration von Hocheffizienzmerkmalen auf im Siebdruckverfahren metallisierte Solarzellen mittels funktionaler Strukturierung.

**Dr. rer. nat. Rita Martello**, Characterization and Quantification of Poly (ADPRibose) in Cells and Tissues by Isotope Dilution Mass Spectrometry.

**Dr. rer. nat. Violetta Nedelko**, Evaluation der Videotherapie bei Patienten mit Schlaganfall.

**Dr. rer. nat. Marwa Sakr**, Women's Hammer Throw Measurement Information System and Kinetic Energy of Body Segments and Hammer Head.

**Dr. rer. nat. Inga Schalinski**, Psychophysiology of Defense Cascade and its Relation to Posttraumatic Stress Disorder.

**Dr. rer. nat. Philipp Struck**, Spin coherence in carbonbased nanodevices.

**Dr. rer. nat. Samuel Volkweis Leite**, padic Representations of Commutative Rings.

Planungsermessens durch gemeindliche Planungspflichten bei der Bauleitplanung.

**Dr. jur. Christian Strasser-Gackenheimer**, Die staatsrechtliche Kontinuität des Deutschen Reichs von der ›Machtergreifung‹ bis zum Tod Hitlers. Zugleich eine Analyse der Anatomie des Niedergangs der Weimarer Demokratie ab dem 30. Januar 1933.

**Dr. jur. Heike Anja Tschierschke**, Die Sanktionierung des Unternehmensverbundes – Bestandsaufnahme, Perspektiven und Europäisierung.

**Dr. jur. Angela Volino**, Steuerung und Kontrolle der Kammerwirtschaft.

## Doktor der Sozialwissenschaften

**Dr. rer. soc. Sung Lyul Park**, Entwicklung des südkoreanischen Ruderleistungssports. Ein internationaler Vergleich aus steuerungstheoretischer Sicht.

**Dr. rer. soc. Oliver Susami**, Religiöse Ecken. Eine fotografische Erkundung privater Religiosität und Wohnkultur.

## Doktor der Ingenieurwissenschaften

**Junaid Jameel Ahmad**, Secure Computing with the MPEG RVC Framework.

## Doktor der Philosophie

**Dr. phil. Stephanie Irene Elisabeth Hafner**, The Location of Chinese North American Ethnicity in Vancouver and San Francisco Fiction.

**Dr. phil. Malva Kemnitz**, Ästhetik der leisen Töne – Die visuelle Vorstellungswelt westdeutscher Verlage in der Buchwerbung der 1950er Jahre.

**Dr. phil. Maximilian Rothfuß**, Generation als ›Gemeinsam Gelebtes‹. Eine Sequenzanalytische Betrachtung von Lebensverläufen der Jahrgänge 1919-1921, 1929-1931 u. 1939-1941.

**Dr. phil. Christian Seebacher**, Zwischen Augustus und Antinoos. Tradition und Innovation in der Imago Kaiser Hadrians.

## Lehrbefugnis

**Dr. jur. Marcel Kau** hat die Lehrbefugnis für die Fächer Deutsches und ausländisches Öffentliches Recht, Völker und Europarecht, Steuerrecht und Verfassungsgeschichte erhalten.

**Christof Jobs Rolker, PhD**, hat die Lehrbefugnis für das Fach Mittelalterliche Geschichte erhalten.

## 25-jähriges Dienstjubiläum

**Jeannette Hafner**, Fachbereich Chemie (2. Februar 2013)

**Myriam Schmidt**, Fachbereich Biologie (14. März 2013)

## 40-jähriges Dienstjubiläum

**Willi Braun**, Haushaltsabteilung (4. November 2012)

**Hanns Fahlbusch**, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Sektion (1. April 2013)

## Einen Ruf an eine andere Universität hat erhalten

**Prof. Dr. Christoph Knill**, auf eine W3-Professur für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Empirische Theorien der

Politik an die Ludwig-Maximilians-Universität München.

## Einen Ruf an die Universität Konstanz haben erhalten

**PD Dr. Martin Baisch**, Freie Universität Berlin, auf die W3-Professur für »Deutsche Literatur mit Schwerpunkt Mittelalter«.

**Dr. Jan Douglas Couzin**, Princeton University, USA, auf die W3-Professur für »Biodiversity«.

**Prof. Dr. Christoph Fehige**, Philosophisches Institut der Universität des Saarlandes, auf die W3-Professur für »Philosophie und Wissenschaftstheorie unter besonderer Berücksichtigung

der praktischen Philosophie und der Theorie der Sozialwissenschaften«.

**Ass. Prof. Axel H. Kind**, Universität Basel, Schweiz, auf die W3-Professur für »Corporate Finance«.

**Prof. Dr. Nora Szech**, Universität Bonn, auf die W3-Professur für »Volkswirtschaftslehre, insbesondere Mikroökonomische Theorie«.

## Einen Ruf nach Konstanz hat angenommen

**Dr. Nils B. Weidmann**, FB Politik und Verwaltungswissenschaft, auf die W2-Professur für Vergleichende Politikwissenschaft, ins-

besondere Konfliktursachen und Demokratisierungsforschung.

## Einen Ruf an eine andere Universität hat angenommen

**Prof. Dr. Eva-Maria Remberger**, FB Sprachwissenschaft, auf die Professur »Romanistik (Linguistik)« an der Geistes- und

Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.

## Einen Ruf an eine andere Universität hat abgelehnt

**Prof. Dr. Eva-Maria Remberger**, FB Sprachwissenschaft, auf die W2-Professur »Romanische Philologie/Sprachwissenschaft

mit dem Schwerpunkt Italo und Galloromanistik« am FB Philosophie und Geisteswissenschaften der Freien Universität Berlin.

### Prof. Dr. Anja Schöttner – Fachbereich Wirtschaftswissenschaft



Organisationstheorie und Personalökonomik sind die Schwerpunkte von Prof. Dr. Anja Schöttner. Die Ökonomin bekleidet seit Oktober 2012 die Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmenspolitik an der Universität Konstanz. Die studierte Wirtschaftsmathematikerin, die 2001 an der Otto-von-Guericke-Universität in Magdeburg ihr Diplom machte, kam von der Universität Bonn, wo sie seit 2007 Juniorprofessorin für Angewandte

Mikroökonomik und Management war. Anja Schöttner beschäftigt sich in ihrer Forschung mit der Frage, wie Unternehmen ihre Mitarbeiterschaft effizient motivieren: Wie kann der Arbeitsplatz eines Mitarbeiters hinsichtlich Aufgabenzuteilung und Anreize so gestaltet werden, dass der Produktionsprozess möglichst optimal abläuft?

Dabei arbeitet Anja Schöttner, die 2005 an der Humboldt-Universität zu Berlin über die optimale Ausgestaltung von Anreizverträgen bei unvollständiger Leistungsmessung promoviert wurde, sowohl theoretisch als auch experimentell. Gerade konnte eine Feldstudie mit Kollegen von den Universitäten Bonn und Stavanger in Norwegen abgeschlossen werden, in der untersucht wurde, wie sich Motivation durch Vorgesetzte sowie monetäre Anreize auf die die Leistungsbereitschaft der Mitarbeiterschaft auswirken. »Wir konnten zeigen, dass beides in Kombination sehr gut wirkt. Geld allein reicht nicht«, bilanziert die Wirtschaftswissenschaftlerin.

Um die Rolle des Geldes, speziell in Form von Lohnunterschränken, geht es auch in Schöttners zweitem Forschungsschwerpunkt. Wie wirken sich Lohnunterschränken sowohl auf die Anreize aus, die Unternehmen bereitstellen, als auch auf die Art und Weise, wie sie Aufgaben zuteilen? Schöttner und ihre Co-Autorin Jenny Kragl können zeigen, dass es mit ansteigendem Mindestlohn, einer speziellen Form der Lohnunterschränke, dazu kommen kann, dass weniger Mitarbeiter beschäftigt werden und die verbleibenden Mitarbeiter dafür mehr Aufgaben erledigen müssen. Beispiele aus den USA zeigten, so die Walther-Rathenau-Preisträgerin 2011, dass eine Erhöhung des Mindestlohnes auch dazu führen kann, dass etwa in Fast-Food-Restaurants Aufgaben wie Sauberkeit nicht mehr in vollem Maß erfüllt werden.

» msp.

### Prof. Dr. Sophie-Charlotte Lenski – Fachbereich Rechtswissenschaft

Schützen wir den argentinischen Tango, wenn wir ihn in Konstanz tanzen? Mit dieser und weiteren Fragen an der Schnittstelle zwischen Kultur und Rechtswissenschaft beschäftigt sich Prof. Dr. Sophie-Charlotte Lenski. Seit Oktober 2012 hat sie die Professur für Staats- und Verwaltungsrecht, Medienrecht, Kunst- und Kulturrecht an der Universität Konstanz inne.

In was für einem Verhältnis stehen Rechts- und Kulturbetrieb zueinander? Ist es überhaupt möglich, mit rechtlichen Maßstäben in den Kulturbetrieb einzugreifen? In Deutschland greifen Regeln der Rechtswissenschaft sehr stark in den Kulturbetrieb ein, da dieser zum größten Teil staatlich organisiert ist und somit rechtlichen Instrumentarien unterliegt. »Dadurch entsteht ein Spannungsverhältnis, weil ein so freier Bereich wie die Kultur auf den ersten Blick nicht mit dem präzisen, technischen Zugriff der Rechtswissenschaft zusammenpasst. Mich interessiert hierbei die Frage, welche Anforderungen es gibt und welche Freiheiten das Recht zum einen der Kultur lassen muss, aber auch zum anderen für die Kultur schaffen kann«, erklärt Lenski.

Aktuell beschäftigt sich Lenski mit der Ausweitung der Definition von Kulturgütern durch die UNESCO. Künftig werden auch ausgesuchte immaterielle Kulturgüter als Weltkulturerbe betrachtet und geschützt, auch kulturelle Praktiken. »Können diese kulturellen Praktiken nur in ihrem ursprünglichen Kontext schützen? Wenn wir in Konstanz argentinischen Tango tanzen, schützen wir ihn dann? Das sind ganz aktuell die Fragen, mit denen ich mich beschäftige«, sagt Lenski.

Sophie Lenski hat Techno- und Wirtschaftsinformatik sowie Rechtswissenschaft in Berlin, Rom und Paris studiert. Im Jahr 2006 wurde sie an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer Arbeit zum Thema »Personenbezogene Massenkommunikation als verfassungsrechtliches Problem« promoviert. An der Ludwig-Maximilians-Universität Mün-



chen war Lenski als Akademische Rätin tätig, bevor sie sich dort im Jahr 2012 mit einer Arbeit zum Thema »Öffentliches Kulturrecht – Materielle und immaterielle Kulturwerke zwischen Schutz, Förderung und Wertschöpfung« habilitierte und die Lehrbefugnis für die Fächer Öffentliches Recht, Europarecht, Medienrecht und Rechtslehre erhielt.

» pba.

### Prof. Dr. Christian Breunig – Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft



Welche Themen gewinnen die Aufmerksamkeit der Politik? Warum werden andere Themen hingegen von Politikern partout vernachlässigt? »Politische Entscheidungen haben häufig gar nicht so viel mit Parteiprogrammen zu tun, sondern sind vielmehr eine Frage dessen, was von Politikern aktiv wahrgenommen wird«, erklärt Prof. Dr. Christian Breunig, seit Wintersemester 2012/2013 Professor für Vergleichende Politikwissenschaft an der Universität Konstanz. »Unsere Untersuchungen von internationaler Haushaltspolitik zeigen: Wenn sich alle politischen Akteure auf

eine Angelegenheit konzentrieren können, wird eine Veränderung in der Regel auch durchgesetzt. In den meisten anderen Fällen sind vielmehr die institutionellen Regeln, die im Hintergrund stehen, bestimmend für die Politik«, fasst Breunig zusammen.

Wie politische Entscheidungen getroffen werden, wie diese Entscheidungen vom Einfluss der politischen Institutionen abhängen und welchen Weg sie vom individuellen Menschen hin zur kollektiven Entscheidung nehmen – dies sind die zentralen Forschungsfragen von Christian Breunig, eng eingebunden in die Graduiertenschule Entscheidungswissenschaften. Im Rahmen des internationalen Forschungsverbunds »Comparative Policy Agendas«, an dem zwölf Länder beteiligt sind, analysiert er das Verhältnis zwischen öffentlicher Meinung und parlamentarischen Aktivitäten. Hauptziel des Forschungsverbundes ist, länderübergreifend Daten über öffentliche Meinung und politische Aktivitäten zu sammeln und zu strukturieren, um dadurch die politische Entscheidungsfindung der unterschiedlichen politischen Systeme vergleichbar zu machen.

Christian Breunig studierte Politikwissenschaften, Mathematik und Geographie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, an der University of Oklahoma, USA, sowie an der University of Washington, Seattle, USA. Seine Dissertation über internationale Haushaltspolitik wurde von der American Political Science Association mit dem Harold D. Lasswell-Preis als beste Dissertation im Bereich Public Policy ausgezeichnet. Vor seiner Professur in Konstanz forschte er am Kölner Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung sowie an der University of Toronto, Kanada. »Warum ich mich für Konstanz entschieden habe? Der Fachbereich ist einer der besten in Europa, groß genug, um breite Spitzenforschung über alle Bereiche hinweg durchzuführen. Ein forschungsintensives Umfeld wie hier in Konstanz ist die Grundvoraussetzung für gute Forschung«, resümiert Christian Breunig.

» gra.



# Rainer Wirtz

\* 1942 † 2013

Am 17. März 2013 verstarb Dr. Rainer Wirtz nach langer Krankheit. Er war außerplanmäßiger Professor am Fachbereich Geschichte und Soziologie der Universität Konstanz. Mit ihm verlieren Universität und Fachbereich einen menschlich wie fachlich gleichermaßen herausragenden Kollegen. Das Engagement, mit dem er seine Studierenden betreute, war geradezu legendär. Rainer Wirtz kam nach dem Studium der Geschichte, Soziologie und Politologie, unter anderem an der Universität Heidelberg, 1974 als Forschungsassistent an die Universität Konstanz. Er wurde hier 1979 mit einer Arbeit über soziale Bewegung und gewalthaften Protest in Baden zwischen 1815 und 1848 promoviert.

Im Jahr 1986 wechselte er als stellvertretender Direktor an das neu gegründete Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim. Während dieser Jahre blieb er wissenschaftlich tätig und habilitierte sich an der Universität Konstanz. Aufgrund seiner zahlreichen Publikationen und seiner fruchtbaren Lehrtätigkeit wurde er hier 1993 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Drei Jahre später ging er als Direktor des Rheinischen Industriemuseums nach Nordrhein-Westfalen. Diese Position bekleidete er bis zum Jahr 2000, als er sich aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig pensionieren lassen musste und wieder an den Bodensee zurückkehrte. Sobald es ihm seine Gesundheit erlaubte,

nahm er seine Forschungs und Lehrtätigkeit wieder auf.

Während der folgenden Jahre widmete er sich vorrangig der Behandlung historischer Themen im Rundfunk und vor allem im Fernsehen. Insgesamt arbeitete er an über 20 Rundfunk- und rund 100 Fernsehsendungen mit, häufig auch an der Erstellung der dazu gehörigen Begleitbände. Nebenher beriet er immer wieder die Veranstalter großer historischer Ausstellungen und verfasste auch weiterhin zahlreiche Veröffentlichungen. Bis kurz vor seinem Tod arbeitete er an einer Untersuchung über Elitenkontinuitäten vom Dritten Reich zur Bundesrepublik, die in mehrfacher Hinsicht interessante Ergebnisse erwarten ließ. Leider konnte Rainer Wirtz sie nicht mehr vollenden.



Lothar Burchardt

(Prof. Dr. Lothar Burchardt war von 1977 bis 2004 Professor für Geschichte der Neuzeit sowie Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Konstanz)

## Lebenslanges Lernen

Die Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Konstanz (AWW) bietet maßgeschneiderte Weiterbildungsangebote der Universität Konstanz. Sie wendet sich mit ihrem Programm an Personen, die ihre Kompetenzen wissenschaftlich fundiert und praxisorientiert fortentwickeln möchten. uni'kon stellt an dieser Stelle regelmäßig das aktuelle Angebot der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung vor.

### Kontaktstudium Kartellrecht – eine unternehmensbezogene Weiterbildung

Das Kontaktstudium Kartellrecht vermittelt sowohl vertiefte Kenntnisse als auch praktische Erfahrungen im deutschen, schweizerischen, europäischen und internationalen Kartellrecht. Denn ein Kartellrechtsverständnis ist aufgrund der zivilrechtlichen und strafrechtlichen Konsequenzen für das Unternehmen und dessen Mitarbeiter von herausragender Bedeutung für alle, die im Unternehmen mit kartellrechtlichen Fragen befasst sind.

[www.kontaktstudium-kartellrecht.de](http://www.kontaktstudium-kartellrecht.de)

### Kontaktstudium Internationale Rechnungslegung

Start Sommer 2013

[www.kontaktstudium-ifrs.de](http://www.kontaktstudium-ifrs.de)

### Kontaktstudium Vertrags-, Vergaberecht und Unternehmensstrafrecht

Um internationale Vertragsbeziehungen erfolgreich zu gestalten und internationale Ausschreibungen zu gewinnen, verlangt die internationale Geschäftstätigkeit von Juristen, Exportverantwortlichen und externen Beratern übergreifende Kenntnisse im internationalen Vertrags- und Vergaberecht. Das Kontaktstudium Vertrags-, Vergaberecht und Unternehmensstrafrecht bietet die Möglichkeit, die relevanten Bereiche des internationalen Vertrags- und Vergaberechts kennen zu lernen und zu vertiefen, um sich gegen die damit verbundenen unternehmensstrafrechtlichen Risiken zu wappnen.

[www.kontaktstudium-unternehmensstrafrecht-auftragsvergabe.de](http://www.kontaktstudium-unternehmensstrafrecht-auftragsvergabe.de)

### Kontaktstudium Wirtschafts und Steuerrecht – ein innovatives Weiterbildungsangebot im Verbund mit der Universität Bayreuth mit Fokus auf grenzüberschreitende Aktivitäten in Deutschland, Schweiz, Österreich und Liechtenstein

Neben international agierenden Konzernen sind auch mittelständische Unternehmen zunehmend grenzüberschreitend aktiv – und das insbesondere in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Liechtenstein. Sowohl Unternehmensjuristen und Steuerfachleute als auch externe Berater stehen deshalb vor einer großen, neuen Herausforderung: Sie benötigen übergreifende Kenntnisse im Wirtschafts- und Steuerrecht aller vier Länder. Das Kontaktstudium Wirtschafts- und Steuerrecht bietet erstmals die Möglichkeit, die relevanten Bereiche der vier Rechtsordnungen integriert kennen zu lernen und zu vertiefen.

[www.kontaktstudium-wirtschaft-und-steuern.de](http://www.kontaktstudium-wirtschaft-und-steuern.de)

### Kontaktstudium univenture

Auf der Basis theoretischer Ansätze zur Stärkung der Handlungskompetenz und der Persönlichkeitsentwicklung vermittelt univenture erlebnispädagogische Methoden und Umsetzungskonzepte.  
Start Oktober 2013

[www.kontaktstudium-univenture.de](http://www.kontaktstudium-univenture.de)

### Sport Science Academy – Kontaktstudien

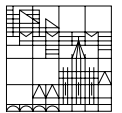
Auf der Basis trainingswissenschaftlicher Forschung und medizinischer Krankheitsbilder werden Methoden- und Umsetzungskompetenzen vermittelt, um Konzepte eines ganzheitlichen Fitnesstrainings zu realisieren.

Balance Fitness Coach – Start 3. Mai 2013

Fitness Coach for Seniors – Start 16. Juni 2013

Fitness Coach B-Lizenz – Start 15. November 2013

[www.sport-science-academy.de](http://www.sport-science-academy.de)



# 40



## Jahre

## 1973-2013

# Hochschulsport

Sommer Workshops ab 19. April

DHM Tennis und 8th Eurokonstantia vom 17. - 20. Mai

RockNight mit „The Busters“ 18. Mai

Baden-Württembergische Hochschulsport-Gala 28. Juni

Aktionstag „Sport für alle“ 29. Juni

*„Unsere größte Herausforderung im 21. Jahrhundert ist es, die einstweilen noch abstrakt erscheinende Idee einer nachhaltigen Entwicklung zur Realität für Menschen dieser Erde zu machen.“*

*Kofi Annan*



## Nachhaltigkeit 3.0

Di, 11.06.2013

**Wirtschaft im Wandel**

Di, 18.06.2013

**Aspekte sozialer Nachhaltigkeit**

Do, 27.06.2013

**Eine neue Kultur des Konsums**

Universität Konstanz

15 – 20 Uhr

V1001 | Eintritt frei

Voranmeldung erforderlich.

Weitere Informationen unter  
[www.uni-konstanz.de/  
nachhaltige-entwicklung/](http://www.uni-konstanz.de/nachhaltige-entwicklung/)

Universität  
Konstanz

